Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 177. Mittwoch, 1. August 1906.

Tagesschau.

* Die deutsche Schlachtflotte wird bis zum 3. August, dem Geburtstage König Haakons, in den norwegischen Gewässern bleiben.

* Die „Kölnische Zeitung“ dementiert offiziös, daß eine große Flottenvorlage in Aussicht stehe.

* In Proßnitz (Mähren) kam es bei einem Turnfest zu einer großen Schlägerei zwischen Deutschen und Tschechen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat sich bis zum 10. Oktober vertagt.

* Die Arbeitsgruppe und die Sozialdemokraten der aufgelösten Duma bereiten einen revolutionären Aufruf vor.

* Der frühere Dumaabgeordnete Kondrascherk wurde in Grodno verhaftet.

* Größere antigriechische Kundgebungen fanden in Philippopel statt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Die Immunität der Abgeordneten.

Man hat Zeit zu theoretischen Erörterungen. Die Hundstage sind da, in der inneren Politik gibt es nichts Neues, als die alltäglichen Mitteilungen über den Kolonialskandal, die einem nachgerade aus dem Halse heraushängen, oder die Ankündigung einer Amnestie, die doch nicht kommt, oder Berichte über die Untersuchung gegen Herrn v. Puttkamer, die angeblich zur völligen Weißwaschung des braven Gouverneurs führen soll. Die Seeschlange ist nicht mehr modern, Rußland wird auf die Dauer unerträglich, und über den Balkan wollen die Leser merkwürdigerweise nichts mehr wissen, nachdem er ihnen zwei Menschenalter lang Stoff zur Sommerlektüre gegeben hat. Da ist es sehr erfreulich, daß der Herr Abgeordnete Erzberger in holder Gemeinschaft mit dem Herrn Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Schmidt für einigen Stoff zu weisen Betrachtungen sorgt.

Die Tatsachen, um die es sich handelt, sind unseren Lesern bekannt. Herr Erzberger war wegen seiner Enthüllungen über die Mißwirtschaft in der Kolonialverwaltung als Zeuge vor den Untersuchungsrichter geladen worden, da man mutmaßte, daß er sein Material groben Indiskretionen von Beamten der Kolonialabteilung verdankte. Im Anschluß daran fand im Arbeitszimmer des Abgeordneten im Reichstage eine Haussuchung statt, bei welcher der Untersuchungsrichter verschiedene Papiere entdeckte, die er des Mitnehmens für wert hielt.

Nun will der Herr Untersuchungsrichter die Manuskripte und Schriftsachen, die er der Einfachheit halber zur Durchsicht aus dem Reichstag mit heimgenommen, hat trotz feierlichen Versprechens nicht wieder herausgeben, und der Staatsanwalt ließ Herrn Erzberger sogar sagen, daß eventuell die Papiere beschlagnahmt werden dürften, da sie wichtiges Material für die Kolonialuntersuchung enthielten. Das ist eine niedliche Geschichte und gibt Herrn Erzberger Anlaß zu flammendem Protest unter höflicher Bezugnahme auf den § 30 der Reichsverfassung. Selbstverständlich ist Herr Erzberger im Recht, und er ist auch im Recht, wenn er alle seine Zeugenaussagen, die er als liebenswürdiger Mensch gemacht hat, widerruft — zurücknehmen kann er sie freilich nicht, und der Untersuchungsrichter weiß, was er weiß. Daß die gesamte deutsche Presse, soweit sie nicht hochkonservativen Anschauungen huldigt, empört ist über diese frevle Verletzung der Immunität des Herrn Abg. Erzberger, ist begreiflich, und in diesen schwülen Hundstagen wirkt das Schimpfen erfrischend.

Nun ist aber in der zweiten bayerischen Ständekammer aus Ministermund ein Wort Wort gefallen, das uns ein wenig zu denken gibt. Herr v. Frauendorfer, der Verkehrsminister, hat in Bezug auf einen sozialdemokratischen Abgeordneten, der völlig ungerechtfertigte Beschuldigungen gegen einen höheren Beamten vorbrachte, gemeint, die Abgeordneten sollten sich auch darüber klar sein, daß die Immunität ihnen nicht nur die Unantastbarkeit zusichert, sondern ihnen auch gewisse Pflichten auferlegt.

Man hat sich in letzter Zeit daran gewöhnt, daß im Reichstag wie in den Einzellandtagen mit den von den Abgeordneten erhobenen Beschuldigungen nicht immer sehr vorsichtig umgegangen wurde. Man hat Beamte angegriffen, die garnichts verbrochen hatten, hat Dinge behauptet, die sich nie und nirgends begeben hatten — die Minister konnten die Geschichten ja wieder richtig stellen, wenn sie nicht wahr waren. Das ist eine Gepflogenheit, die mit den guten Sitten nicht im Einklang steht. Die Ehre der Herren Abgeordneten in Ehren, aber andere Leute, die nicht zu den Erwählten des Volkes gehören, haben auch ihre Ehre. Ihnen diese Ehre rauben von einem Platz aus, der den Ehrenräuber vor jeder gerichtlichen Verfolgung schützt, ist zum mindesten nicht besonders edel, zumal den Angegriffenen jede Verteidigung abgeschnitten ist. Sollte Herr Erzberger in dieser Hinsicht ein absolut untadeliges Gewissen haben?

Die Enthüllungen Erzbergers waren an sich begrüßenswert, da sie Material zum Eingreifen gegen Mißstände boten, die unerträglich geworden waren. Es kann dem Abgeordneten aber der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er bei der Erhebung seiner Anklagen nicht immer mit der Gründlichkeit vorgegangen ist, die eigentlich wünschenswert gewesen wäre. Das ist ihm im Reichstag selber gesagt worden; ein Teil seines Materials hat sich auch als ziemlich wertlos herausgestellt. Wir wollen nicht sagen, daß Herr Erzberger seine Immunität mißbraucht hat, aber er hat die Grenze des Mißbrauchs gestreift, und darum kann man ihn persönlich nicht einmal sonderlich wegen des Mißgeschickes, das ihm vom Untersuchungsrichter bereitet wurde, bedauern. Womit man sündigt, wird man gestraft — das trifft hier zu einem Teil wenigstens zu!

Es ist eine sehr schlechte Gepflogenheit von Reichstagsrednern, namentlich von sozialdemokratischen, auf bloße Gerüchte hin Beschuldigungen auszusprechen, deren Unhaltbarkeit nicht sogleich dargetan werden kann. Man befaßt sich jetzt mit der Immunitätsfrage und wird sich im Anschluß an die Erzberger-Affäre auch im Reichstag selbst recht eingehend mit dieser Immunitätsfrage befassen. Vielleicht ergibt sich dann auch einmal die Gelegenheit, den Boten des deutschen Volkes vor Augen zu halten, daß die Immunität ein schönes Recht der Abgeordneten ist, an das niemand tasten darf, daß aber dieses Recht durch niemand mehr herabgewürdigt werden kann, als durch die Leute, die es mißbrauchen, um aus sicherem Hinterhalt Pfeile gegen Wehrlose abzuschießen. Und wenn eine recht gründliche Herz- und Nierenerforschung daraufhin von jedem einzelnen Abgeordneten vorgenommen würde, dann hätte das Vorgehen des Herrn Landgerichtsrats Schmidt gegen den Abgeordneten Erzberger eine sehr gute Folge gehabt.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser wird, wie mehrere Blätter melden, am heutigen Dienstag auf der Rückkehr von der Nordlandreise in Swinemünde erwartet.

Eine Flottenvorlage kommt nicht. Die Meldung verschiedener Blätter, daß der Reichstag sich demnächst mit einer neuen Flottenvorlage zu befassen haben werde, erfährt durch folgende offiziöse Auslassung der „Köln. Ztg.“ eine unzweideutige Widerlegung:

„Im Reichsmarineamt wird, wie wir erfahren, keineswegs an einer Flottenvorlage gearbeitet. Die von dem Staatssekretär v. Tirpitz vertretene und von der Mehrheit des deutschen Reichstags gestützte Flottenbaupolitik, die von manchen Kreisen in letzter Zeit häufig angefeindet wurde, genießt durchaus die Billigung des Kaisers. Während also von einem Abgehen von dem bisherigen Flottenbauprogramm nicht gesprochen werden kann, ist es allerdings möglich, wie es auch bereits Herr v. Tirpitz in der Sitzung der Budgetkommission vom 8. März des näheren ausgeführt hat, daß die Kaiserjacht „Hohenzollern“, die bereits fünfzehn Jahre alt und ununterbrochen im Dienst gewesen ist, und die trotz häufig vorgenommener Um- und Einbauten nicht mehr in einem den modernen Anforderungen entsprechenden Zustand erhalten werden kann, in den nächsten Jahren durch einen Neubau ersetzt werden muß. Bestimmte Pläne in dieser Richtung liegen aber nach unsern Erkundigungen bisher nicht vor. Die ewigen Erörterungen über neue Flottenpläne, denen man zurzeit in der deutschen Presse begegnet, haben keinen sachlichen Untergrund. Sie können daher, soweit sie nicht in der bewußten Absicht geschehen, die Arbeiten unserer Marineverwaltung zu stören, nur zu einer Beunruhigung derjenigen flottenfreundlichen Kreise dienen, die zwar den Ausbau einer starken deutschen Flotte für notwendig halten, aber mit überraschenden, uferlosen Flottenplänen nichts zu tun haben wollen.“

Die deutsche Schlachtflotte in den nordischen Gewässern. Aus Bergen wird gemeldet: Der bis zum 1. August beabsichtigte Aufenthalt der aktiven Schlachtflotte in den norwegischen Häfen ist bis zum Freitag, den 3. August, nachmittags, verlängert worden. Aus Anlaß des Geburtstages des Königs Haakon von Norwegen am 3. August wird die aktive Schlachtflotte über die Toppen flaggen und einen Salut von 21 Schuß feuern. Nachmittags gehen die Verbände zu gemeinsamen Uebungen in See. Anschließend daran tritt die Flotte am 4. August den Marsch nach der Helgoländer Bucht an.

Die Kaisermanöver. Wie nunmehr definitiv feststeht, finden die diesjährigen Kaisermanöver in der Gegend von Jauer statt. Es ist dieses das Gelände, in dem am 26. August 1813 die Schlacht an der Katzbach stattfand, die bekanntlich von den Preußen unter Blücher gegen die Franzosen gewonnen wurde. Wie das „B. T.“ hört, hat zu den Kaisermanövern auch Feldmarschall Graf Häseler eine Einladung erhalten. Auch der König von Sachsen wird an den Kaisermanövern teilnehmen, ebenso der Erbprinz von Meiningen, Prinz Albrecht von Preußen, Fürst Fürstenberg und andere. Während der Kaisermanöver werden eingehende Versuche mit fahrbaren Feldküchen gemacht werden, die im Kriege von großem Nutzen sein können. Eine bedeutsame Rolle wird die schwere Artillerie des Feldheeres spielen. Sowohl das fünfte als auch das sechste Korps wird mit schwerer Artillerie ausgerüstet werden. Das Feuer der Feldkanonen ist gegen Schützen- und Abteilungsgräben, eventuell auch noch unter Schutzdecken ruhender Infanterie geradezu machtlos. Auch das Beschießen von Reserven in tiefen Mulden und Schluchten, hinter steilen Gängen oder hohem Baumwuchs ist mit Feldkanonen entweder gar nicht oder doch nur sehr unvollkommen ausführbar. Schon die Erfahrungen des russisch-türkischen Krieges hatten die Ohnmacht der Feldkanonen selbst gegen schnell befestigste Stellungen dargetan. Im griechisch-türkischen und im russisch-japanischen Krieg hat dann die schwere Artillerie mit großem Erfolge gewirkt. So hat denn auch jene, die früher die schwere Artillerie des Feldheeres skeptisch beurteilten, die Kriegsgeschichte gelehrt, welch einen hohen Wert die schwere Artillerie im Feld- und Positionskriege hat.

Für die Errichtung einer deutschen Kolonialarmee tritt das Generalstabswerk über den Hererokrieg ein. Das Fehlen dauernd vorhandener für überseeische Zwecke stets verwendbarer Truppen sei von allen Seiten während des Krieges in Südwestafrika besonders unangenehm empfunden worden. Die zutage tretenden Umstände lehrten, daß das Reich eine Kolonialtruppe in der Heimat dringend nötig habe, um den Anforderungen überseeischer Machtentfaltungen genügen zu können. Hierzu schreibt die sozialdemokratische Magdeburger „Volksstimme“: „Es muß von vornherein zugestanden werden, daß die Forderung, vom rein militärischen Standpunkte betrachtet, in den Erfahrungen des südwestafrikanischen Krieges eine gewisse Begründung erfahren hat.“ Trotzdem ist das Blatt gegen die Schaffung einer Kolonialarmee, weil es vom sozialdemokratischen Standpunkt jede Kolonialpolitik überhaupt ablehnt.

Der neueste Kolonial-Skandal. Ueber die Beziehungen des Majors Fischer zur Firma Tippelskirch & Co. berichtet das „B. T.“ noch, daß Herr von Tippelskirch und Major Fischer Duzbrüder gewesen seien. Major Fischer hat von seinem Freunde in Beträgen von 2000 bis 3000 Mk. im Laufe der Jahre nahe an 100 000 Mk. Darlehen erhalten. Dabei waren die dienstlichen beziehungsweise geschäftlichen Beziehungen zwischen der Firma Tippelskirch und Major Fischer, der alle Lieferungsverträge vorzubereiten und zu vereinen hatte, natürlich ungemein rege. Falls die vom Kriegsgerichtsrat Sölle geführte Untersuchung tatsächlich das Vorliegen einer Bestechung ergeben sollte, würde somit auch Herr v. Tippelskirch in die Anklage mit einbezogen werden müssen, da nach dem Gesetze nicht nur der Beamte, der sich bestechen läßt, unter Umständen mit Zuchthaus, sondern auch derjenige mit Gefängnis und eventuell mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft wird, der einem Beamten oder einem Mitgliede der bewaffneten Macht Geschenke oder andere Vorteile anbietet, verspricht oder gewährt, um ihn zu einer Handlung zu bestimmen, die eine Verletzung einer Amts- oder Dienstpflicht enthält. Das „B. T.“ erinnert ferner daran, daß der Major Fischer persönlich die Verträge mit der Firma Tippelskirch in der Budgetkommission des Reichstags und auch im Reichstag selbst verteidigte. Er war es zum Beispiel, der am 27. März d. J. vor der Budgetkommission gegenüber einzelnen Abgeordneten erklärte, daß die Erfahrungen des Oberkommandos mit den Lieferungen der Firma Tippelskirch durchgehends „recht gute“ gewesen seien.

Die Ausbildung der Referendare scheint, wie aus einer Mitteilung des Justizministers an die Oberlandesgerichtspräsidenten und aus Verfügungen der letzteren an die Landesgerichtspräsidenten hervorgeht, mitunter viel zu wünschen übrig zu lassen. Danach sind dem Justizminister in den letzten Jahren wiederholt Klagen darüber zugegangen, daß Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte der ihnen durch die Ueberweisung der Referendare erwachsenden Aufgabe nicht in vollem Umfange gerecht werden, sie vielmehr hinter andere Amtspflichten zurücktreten lassen. Die Oberlandesgerichtspräsidenten haben daher an die sorgfältige Beachtung der Vorschriften über die Ausbildung der Referendare erinnert und die Erwartung ausgesprochen, daß die richterlichen Beamten diesem Zweige ihrer Tätigkeit dieselbe Aufmerksamkeit widmen wie ihren sonstigen Aufgaben. Es wird darauf hingewiesen, daß die Beschäftigung der Referendare nur den Zweck haben soll, ihre Ausbildung zu fördern. Anderen Erwägungen soll bei der Gestaltung des Vorbereitungsdienstes ein maßgebender Einfluß nicht eingeräumt werden, insbesondere soll die Beschäftigung der Referendare nicht unter dem Gesichtspunkte der Entlastung anderer Beamten geregelt werden. Jede von einem Referendar angefertigte schriftliche Arbeit soll von dem mit seiner Ausbildung betrauten Beamten durchgesehen und, falls sie zu Ausstellungen Anlaß gibt, mit ihm besprochen oder mit den erforderlichen schriftlichen Bemerkungen versehen werden. Auch sonst sollen die Referendare auf die Mängel ihrer Ausbildung hingewiesen werden. Gleichzeitig wird an eine Verfügung des Justizministers vom 25. November 1897 erinnert, in der es für erforderlich erklärt worden ist, daß die Referendare während ihrer Beschäftigung in einer Zivilkammer zur Anfertigung mindestens einer Relation in jedem Monat angehalten werden. Bevor die Referendare die vorgeschriebenen zwei Relationen zu ihren Akten eingereicht haben, dürfen sie ohne Genehmigung des Oberlandesgerichtspräsidenten der Staatsanwaltschaft nicht überwiesen werden.

Die Entmündigungen Geisteskranker haben während des letzten Jahrzehnts eine so auffallende Zunahme erfahren, daß sich die zuständige Oberaufsichtsbehörde veranlaßt gesehen hat, den Ursachen näher nachzuforschen. In erster Linie muß die erhöhte Zahl der Entmündigungen der leider allgemein gestiegenen Zahl geisteskranker Personen in Preußen zugeschrieben werden. Daneben ergab sich aber auch, daß vielfach im Entmündigungsverfahren die Begründung auf recht schwachen Füßen stand und zuweilen die Entmündigung nach Lage der besonderen Verhältnisse sich überhaupt

erübrigt hätte. Mehrfach konnte festgestellt werden, daß Personen, die wegen chronischen Alkoholismus entmündigt worden waren, sich später außerhalb des Irrenhauses freiwillig gänzlich vom Alkoholgenuß losgesagt hatten. Auch hatte man geistesschwache Leute entmündigt, die weder Vermögen besaßen noch solches zu erwarten hatten, zudem in hohem Alter standen und wegen völliger Invalidität Armenunterstützung bezogen. Was für einen Zweck in solchen Fällen die Entmündigung haben soll, ist unerfindlich. Die Oberaufsichtsbehörde hat die zuständigen Instanzen darauf hingewiesen, daß im Entmündigungsverfahren die Rechtsfrage künftig mit peinlichster Genauigkeit zu prüfen sei, ehe die Entmündigung ausgesprochen wird. Insbesondere soll schon die erste Instanz, die Irrenhausleitung, bei der Stellung von Entmündigungsanträgen sich die gebotene Mäßigung angelegen sein lassen.

Klöster in Deutschland? Wie die „Deutsche ev. Korresp." behauptet, soll das in der Nähe von Liebau im Kreise Landeshut liegende, 1810 säkularisierte ehemalige Zisterzienserkloster Grüssau dem Klerus zur Errichtung eines Männerklosters überlassen werden. Außerdem schweben Verhandlungen über die Gründung eines Klosters in Petersdorf bei Hirschberg und wegen einer Niederlassung von Franziskanern in Schreiberhau. — Die Bestätigung dieser sensationellen Nachricht bleibt abzuwarten.

Zu dem neuen Fleischbeschaugesetz der Vereinigten Staaten wird noch mitgeteilt: Nach dem 1. September werden alle Amerikaner, die Gänseleberpastete, deutsche Würste oder sonstige im Auslande hergestellte Fleischprodukte essen wollen, zu diesem Zwecke nach Newyork oder irgend einem andern Hafen reisen müssen, da das Gesetz die Zulassung von Fleisch zum interstaatlichen Handel verbietet, falls dieses Fleisch nicht von den Regierungsangestellten im Augenblick des Schlachtens inspiziert wurde. Das heißt, daß in Zukunft zwar Büchsendelikatessen aus Europa nach Amerika gebracht, aber nicht aus dem Staate, in dem sie gelandet wurden, weiter verschickt werden können. Dazu bemerkt der nationalliberale „Hannov. Cour.": „Leicht wird es freilich nicht sein, von Deutschland aus über solche schikanöse Gesetzgebung Beschwerde zu führen, da das deutsche Verbot gewisser einwandfreier amerikanischer Artikel wie Büchsenzungen und dgl. kaum auf einem andern Brett steht".

Gegen die Landflucht der Lehrer.

Wenn es zutrifft, daß die Schlacht bei Königgrätz der preußische Schulmeister gewonnen hat, so muß man sagen, daß sich der preußische Staat dem intellektuellen Urheber des Sieges vor Sadowa dafür sehr wenig dankbar erwiesen hat. Denn sowohl die pekuniäre wie die gesellschaftliche Stellung einer sozial so hochwichtigen Persönlichkeit, wie es die des Volksschullehrers ist, läßt in Preußen wie in den meisten Bundesstaaten sehr viel zu wünschen übrig. Dies hat sich erst kürzlich wieder in dem Erlasse des preußischen Kultusministeriums gezeigt, wonach zur Verhinderung der Landflucht der Volksschullehrer die Regierungsbehörden den Gehaltserhöhungen der städtischen Lehrer in den Weg treten sollen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß zu diesem Zwecke in der gegenwärtigen Zeit der allgemeinen Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel die Regierung gegen die Beschlüsse städtischer Verwaltungen ihr Veto einlegt. Es ist aber so geschehen.

Unlängst sprach in dieser Angelegenheit eine Deputation des Lehrervereins von Dortmund bei dem Ministerialdirektor Dr. Schwartzkopff vor, welcher den Herren eröffnete, daß die königliche Behörde nicht in der Lage wäre, einer Erhöhung des Grundgehalts über die jetzt noch als äußerste Grenze zu bezeichnende Höhe von 1500 Mark zuzustimmen. Die Erhöhung des Einkommens in einer anderen Form würde sie auf Antrag in wohlwollende Erwägung ziehen. Ein Grundgehalt von 1500 Mark für einen Beamten, dem eine der verantwortungsvollsten Aufgaben im Staate anvertraut ist, nämlich die Jugend zu braven tüchtigen Menschen und guten Staatsbürgern zu erziehen! Nur der außerordentlichen Pflichttreue, Entsagungsfreudigkeit und unerschütterlichen vaterländischen Gesinnung unserer Lehrerschaft ist es zu verdanken, daß die Sozialdemokratie bei ihnen noch nicht Wurzel fassen konnte! Aber beschämend ist es für Preußen, daß beispielsweise in Oesterreich die Volksschullehrer bedeutend besser bezahlt werden und eine ganz andere gesellschaftliche Achtung genießen. Ein Wiener Blatt hält denn auch den österreichischen Jugendbildnern den besprochenen Erlaß des Kultusministers als Exempel entgegen und ruft triumphierend aus: „Was sagen unsere alldeutschen Preußenschwärmer zu dieser Art der Verhinderung des Rechtes der Lehrer auf Freizügigkeit?"



* **Die feindlichen Brüder.** Wie wenig durch die Verständigung über die Wahlkreisverteilung der Haß zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen und seinen Nebenländern beseitigt worden ist, zeigt wieder ein heftiger Zusammenstoß der beiden Nationalitäten bei einer Festfeier. Ein Telegramm aus Wien berichtet: In der Stadt Proßnitz fand ein heftiger Kampf zwischen deutschen Turnern und Tschechen statt. Zahlreiche deutsche Turnvereine Nordmährens hielten in Proßnitz, dessen Bevölkerung überwiegend deutsch ist, ein Turnfest ab. Die Turner wurden bei ihrem Zug durch die Stadt von Tschechen unter Anführung der tschechischen Abgeordneten Reichstädter und Dr. Perek angegriffen. Schließlich wurden die Tschechen von den deutschen Turnern zurückgeschlagen und beim Handgemenge beide tschechische Abgeordnete geprügelt. In Proßnitz herrscht allgemeine Entrüstung über den Vorfall.

* **Zur Lage in Rußland** wird gemeldet: Die erste Verhaftung eines früheren Duma-Abgeordneten hat nach einer Meldung der „Schles. Ztg." in Brestlitowsk stattgefunden. Der Vertreter von Grodno, Kondrascherk, wurde von der Landpolizei unter militärischem Beistand arretiert, als er kaum in seiner Heimat angekommen war. Der Grund der Verhaftung ist nicht bekannt. In Petersburg sind in den Wohnungen mehrerer Abgeordneten Haussuchungen veranstaltet worden. In den Gouvernements Moskau und Perm sind nach der Veröffentlichung des Manifestes über die Auflösung der Reichsduma Bauernunruhen ausgebrochen. — Die Arbeitsgruppe und die sozialdemokratische Fraktion der aufgelösten Duma bereiten die Veröffentlichung eines Aufrufs an die Armee und die Flotte vor, in dem sie diese auffordern, der Regierung den Gehorsam zu kündigen und mit den gesetzmäßig gewählten Volksvertretern den Kampf gegen die Regierung aufzunehmen, die durch eine Verständigung mit Oesterreich und Deutschland über eine eventuelle Einmischung sich des Landesverrats schuldig gemacht habe. — Während einer kirchlichen Feier kam es in Willanow bei Warschau infolge blinder Alarm-Revolverschüsse zu einer furchtbaren Panik. 50 Personen flüchteten auf eine Fähre im Weichselkanal, die infolge des Gewichts versank. Fünf Personen sind ertrunken. — Der Zar ließ nach Abschluß der wegen der Meuterei im Preobraschenski-Regiment eingeleiteten Untersuchung dem Regiment mitteilen, daß er ihm verziehen habe und die ihm aberkannten Privilegien zurückerteile.

* **Antigriechische Kundgebungen** größeren Umfangs fanden am Sonntag in Philippopel statt. Von früh an bis zum Nachmittage durchzogen Banden, die von Agitatoren geführt wurden, die Stadt. Sie nahmen sämtliche fünf Kirchen der Griechen gewaltsam in Besitz; im ganzen Griechenviertel wurden die Fensterscheiben eingeworfen, über 60 griechische Geschäftsläden zerstört und die Warenvorräte vernichtet. Auch zwei Schulen, mehrere Kaffeehäuser und eine dem russischen Millionär Warsali gehörige wertvolle Bibliothek wurden vollständig vernichtet. Opfer an Menschenleben sind bisher nicht gemeldet worden. Das requirierte Militär erwies sich unfähig, den Ausschreitungen Einhalt zu tun. Die Vorfälle werden in Sofia allgemein verurteilt.

PROVINZIELLES

Schönsee, 30. Juli. Bei der Bienenwirtschaftlichen Ausstellung, die am Sonntag hier stattfand, wurden folgende Preise zuerkannt: Den 1. Ehrenpreis (silberne Weinkanne), gestiftet vom Gauverein Marienburg erhielt Herr Lehrer R. Hahn-Bielsk bei Schönsee für Gesamtleistungen; 2. Ehrenpreis (Dampfwachsschmelzer), gestiftet von Fabrikbesitzer J. F. Gehrke-Konitz, Herr Besitzer G. Böhnke-Kamin bei Goßlershausen für Gesamtleistungen; 1. silberne Staatsmedaille Herr Lehrer Klein-Skurjew bei Roggenhausen, für Völker, Königinnenzucht und Honig; 2. silberne Staatsmedaille die Firma Harttung & Söhne-Frankfurt a. O. für Wohnungen, Kunstwaben und Geräte; 3. Ehrenpreis, gestiftet vom Ehrenkomitee der Ausstellung, Herr Molkereiverwalter Kiffer-Schönsee; 1. bronzene Staatsmedaille Dampfsägewerkbesitzer H. Boske-Kl. Albrechtau bei Rosenberg, für Wohnungen; 2. bronzene Staatsmedaille Herr Bahnmeister Raasch-Schönsee II, für zwei Völker und Honig in Gläsern; 1. silberne Medaille der Landwirtschaftskammer Herr Lehrer Hahn-Bielsk, für Völker und Wohnungen und Königinnenzucht; 2. silberne Medaille der Landwirtschaftskammer Herr Lehrer Demski-Gr. Radowiski, für Völker und Bienenwohnungen; 3. silberne Medaille der Landwirtschaftskammer Herr E. Mau-Honigfelde bei Stuhm, für ein Volk, Bienenweide, Honig und Kunstwaben; 1. bronzene Medaille der Landwirtschaftskammer Herr Bahnmeister Welteke-Hofleben bei Richnau, für 2 Völker; 2. bronzene Medaille der Landwirtschaftskammer Herr J. F. Gehrke-Konitz, für Geräte; 3. bronzene Medaille der Landwirtschaftskammer Herr O. Nak-Pr. Holland, für Wohnungen und Geräte; 4. bronzene Medaille der Landwirtschaftskammer Herr Rossoll-Marienburg, für Wohnungen und Geräte. Geldpreise haben erhalten die Herren: Besitzer Fr. Kalies-Zazielen, für zwei Völker, Honig in Waben und Gläsern und Kunstwaben 20 Mark; Lehrer Gervenz-Bahrendorf, für ein Kastenvolk und eine Klotzbeute 15 Mark; Lehrer Maaß-Gollub, für Honig in Waben und Gläsern 15 Mark; Lehrer Bolt-Nußdorf für Honig und Likör 10 Mark; Lehrer Hahn-Bielsk für Honig in Waben und Gläsern 10 Mark; Lehrer Demski-Gr. Radowisk für Honig in Waben und Gläsern 10 Mark; Lehrer Podleszewski-Turzno für Honig in Gläsern, Waben und Kunstwaben 10 Mark; Gärtnereibesitzer Eggert in Rheinsberg für Honig in Waben und Gläsern 6 Mark; Lehrer Fröse-Silbersdorf für Honig in Gläsern 5 Mark; Gärtnereibesitzer Borrman-Schönsee für Honig und Kunstwaben 5 Mark; Steueraufseher Wolf-Schönsee für Honig in Gläsern 5 Mk.; Lehrer Welke-Petersdorf für einen Imkerknecht 5 Mark; J. Meinecke-Gollub für Bienenkappen und Kastendächer 5 Mark; Lehrer Will-Plywaczewo für Honig in Gläsern 3 Mark. Ehrendiplom erhielten die Herren; Böhnke-Kamin für Futterapparte; Borrmann-Schönsee für ein Bienenvolk; Kisser-Schönsee für ein Bienenvolk; Maaß-Gollub für ein Kanitzvolk; von Kossowska-Gajewo für 2 Völker; Eggert-Rheinsberg für 2 Völker; Fröse-Silbersdorf für ein Heidebienenvolk; Märtner-Wangerin für ein Volk; Heidenreich-Sonnenburg für Neuheiten in Kleingeräten; Koch-Halberstadt für Diplome und Etiketten; Fabrikbesitzer Weese-Thorn für Honigkuchen; von Kossowska-Gajewo für Honig in Gläsern; Schlie-Strasburg für Honig in Gläsern; Pauls-Sandhof für eine Lebebeute; Teschke-Gollub für Kanitzkorb und Schleuder; Schulz-Alt Saßnitz bei Schwetz für eine Mobilbeute.

Briesen, 30. Juli. Die Geschäfte des Direktors des hiesigen Vorschußvereins sind Herrn Kaufmann F. W. Brandenburger übertragen. — Die königl. Regierung Marienwerder hat dem hiesigen Schulvorstande zur teilweisen Deckung der Kosten für die Beschaffung von Einrichtungsgegenständen eine Beihilfe von 345 Mark bewilligt. — In Rheinsberg findet die Grundsteinlegung zum Bismarckdenkmal am Sonntag den 5. August, nachmittags 3 Uhr statt.

Culm, 30. Juli. Durch Ueberfahren kam der Wirt Podley in Elisental zu Tode. Er wollte absteigen, um beim Abwärtsfahren zu hemmen. Der alte Mann fiel dabei so unglücklich, daß ihm das Rad gerade über den Leib ging. Er erlitt schwere innere Verletzungen, so daß der Verunglückte nach einigen Tagen im Krankenhause in Culm starb.

Schwetz, 30. Juli. Die Gemeindesteuerliste der Stadt Schwetz für 1906 weist 724 wahlberechtigte Bürger auf, die eine Steuersumme von 100 521,88 Mark aufbringen. Der Höchstbesteuerte entrichtet 2853,50 Mark. In ihrer gestrigen Sitzung bewilligte die Stadtverordnetenversammlung 5000 Mark zu einer neuen Schwarzwasserbrückenanlage. Um eine gesicherte Wasserversorgung für ihren Betrieb zu erhalten, errichtet die hiesige Zuckerfabrik am oberen Schwarzwasser eine Pumpstation mit elektrischem Betrieb.

Marienburg, 30. Juli. Ein zweites Schweizer Schwing- und Aeplerfest findet am Sonntag, den 16. September, im Hotel Drei Kronen statt. Abweichend von dem vorjährigen Brauch, den Siegern beim Wettkampf die Preise in barem Gelde zu verabfolgen, sollen diesmal ausschließlich Ehrenpreise zur Verteilung gelangen.

Putzig, 30. Juli. Auf den Heizer des Dampfers geschossen hat bei einer Fahrt von Zoppot nach Hela ein etwa 20jähriger, gutgekleideter Mann. Er wurde festgenommen, nach gerichtlicher Vernehmung aber wieder freigelassen. Außer dem Revolver hatte er keinen Gegenstand von irgend einem Werte bei sich. Die letzten 75 Pf hatte er für Zigaretten ausgegeben. Abends fand man ihn bewußtlos in den Anlagen und brachte ihn nach dem Krankenhause, das er am nächsten Morgen wieder verließ. Der junge Mensch war ein Handlungsgehilfe, Sohn eines wohlhabenden Fabrikbesitzers in Hamburg.

Königsberg, 30. Juli. Bei prächtigem Wetter und unter überaus zahlreicher Beteiligung des Publikums hielt gestern der Verein für Pferderennen und Pferdeausstellungen in Preußen seinen ersten Renntag ab. Anwesend waren ferner: Fürst zu Dohna-Schlobitten, Oberpräsident von Moltke, die Generalität und zahlreiche Offiziere aller Waffen. Die Rennen verliefen ohne ernstlichen Unfall, obgleich mehrere Offiziere aus dem Sattel kamen. Nur Hauptmann Großkreutz (35. Art.) stürzte beim letzten Rennen und trug anscheinend ernstere Verletzungen davon.

Hohensalza, 30. Juli. Die Tischlergesellen sind in den Ausstand getreten. Bezeichnend ist, daß auch Gesellen, die bereits 16—20 Jahre bei einem Arbeitgeber gearbeitet haben, sich ebenfalls dem Ausstand angeschlossen haben. Die Streikenden erhalten 13,50 Mark wöchentlich aus der Streikkasse und gehören dem Holzarbeiterverbande in Stuttgart bezw. dem polnischen Handwerkerverband in Posen an.

Pakosch, 30. Juli. Wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung wurde der Windmühlenbesitzer Laniecki in Salesche verhaftet. Seine Mühle ist am 8. Juli vollständig niedergebrannt.

Bromberg, 30. Juli. Das „Goldene Rad von Bromberg", Dauerrennen mit Motorschrittmachern über eine Stunde, gelangt am Sonntag, den 5. August, auf dem hiesigen Sportplatz zum Austrag. Am gleichen Tage sollen auch noch verschiedene Fliegerrennen, in denen sich Rußland, Frankreich, Oesterreich und Deutschland gegenüber treten, ausgefahren werden. Den Schluß bildet ein Motorrennen für die großen Schrittmacher-Maschinen.

Krotoschin, 30. Juli. Der Waldwärter Neugebauer verletzte sich bei einem Patrouillengange mit seinem Jagdgewehre, indem es sich von selbst entlud. Die Schrotladung traf das Gesicht und verletzte auch das linke Auge, so daß er voraussichtlich leider die Sehkraft auf dem Auge verlieren wird.

Wongrowitz, 30. Juli. Nach dem Genusse von Pilzen ist unter Vergiftungserscheinungen die betagte Frau Fiebig gestern gestorben. Zwei Hausgenossen, die ebenfalls von den Pilzen gegessen hatten, sind schwer erkrankt.

Gnesen, 30. Juli. Infolge des Beschlusses der Handelskammer hat die Kammer an die Norddeutsche Salinenvereinigung (Norddeutsche Gruppe) folgende Eingabe gerichtet: „In der gestrigen Plenarsitzung wurde zur Sprache gebracht, daß die Stadt Gnesen schon seit über zwei Wochen ohne Speisesalz ist. Die Aktiengesellschaft Georg Egestorffs Salzwerke Linden bei Hannover, die Gnesen mit Salz versieht, war hierzu außerstande. Das Salz-Debit-Kontor Levy & Teilnehmer zu Hohensalza hat auf ein Schreiben, in dem es gebeten wurde, Speisesalz zu liefern, erwidert, daß die Königliche Saline zu Hohensalza hierzu nicht berechtigt sei und ebenfalls bei der gegenwärtigen starken Nachfrage unter Salzmangel zu leiden habe. Schon in den Vorjahren hat sich in Gnesen in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres ein chronischer Salzmangel herausgestellt, niemals aber so früh und so intensiv, als in diesem Jahre. Abhilfe ist dringend geboten, damit die Einwohnerschaft Gnesens mit diesem für die Ernährung notwendigen Artikel versehen wird.

Schneidemühl, 30. Juli. Ein schwerer Unfall ereignete sich Freitag auf dem hiesigen Güterbahnhof. Herr Rittergutsbesitzer Modrow-Kattun ließ eine Lokomobile abholen, vor die drei Pferde gespannt wurden. Auf der abschüssigen Rampe gingen die Pferde plötzlich durch. Die Lokomobile prallte gegen das Tor. Der Kutscher wurde überfahren und erlitt schwere Verletzungen.



Thorn, 31. Juli.

— **Personalien.** Dem Kreisschulinspektor Katluhn zu Pr. Friedland ist der Charakter als Schulrat mit dem Range eines Rates 4. Klasse verliehen worden. — Die Referendare Paul Strömer aus Baldenburg und Dr. Waldmar Koehne aus Danzig sind zu Gerichtsassessoren ernannt worden. — Der Rechskandidat Sigismund Samoje aus Berlin ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Rosenberg Wpr. zur Beschäftigung überwiesen. — Der Rechtskandidat Hermann Landshut in Neumark ist zum Referendar ernannt.

— **Personalien beim Militär.** Oberfeuerwerker Krauel, bei der Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn, ist zum Feuerwerksleutnant befördert und nach Metz versetzt worden.

— **Militärischer Besuch.** Der Kommandierende General Exzellenz v. Braunschweig trifft heute abend 8^{50} Uhr, von Danzig kommend, hier ein und fährt übermorgen nach Danzig zurück.

— **Achtung, Strafporto!** Aus Anlaß der am 1. Juli eingetretenen Portoerhöhungen im Orts- und Nachbarortsverkehr war zur Erleichterung des Uebergangs behördlicherseits angeordnet, daß für alle im Monat Juli eingelieferten Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere des Orts- und Nachbarortsverkehrs, die von den Absendern irrtümlich nach den alten Taxsätzen frankiert werden, lediglich der fehlende einfache Portobetrag zu erheben sei; es sollte bei diesen Sendungen weder eine Verdoppelung des Fehlbetrages, noch eine Abrundung auf eine durch fünf teilbare Pfennigsumme stattfinden. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß mit

Ende dieses Monats die für den Uebergang erlassenen Bestimmungen außer Kraft treten und daß vom 1. August ab die allgemeinen Bestimmungen gelten. Für eine vom Absender irrtümlich mit 2 Pf. frankierte Postkarte wird hiernach vom 1. August ab der Adressat 10 Pf. Strafporto zu entrichten haben. Die Auflieferer der Postsendungen werden daher gut tun, künftig auf die richtige tarifmäßige Frankierung im Orts- und Nachbarortsverkehr mit der größten Sorgfalt zu achten.

– **Die Entwicklung des Feuerlöschwesens in Westpreußen** hat trotz stetiger Steigerung doch nicht gleichen Schritt gehalten mit derjenigen der übrigen Provinzen und der Bundesstaaten. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung kommen durchschnittlich auf je eine Feuerwehr in der Provinz Westpreußen 21 700 Einwohner und auf je einen Feuerwehrmann in Westpreußen 740 Einwohner. In unserer Heimatprovinz haben wir nach der vorletzten Volkszählung 3357 städtische, Gemeinde- und Gutsbezirksverwaltungen; es kommt also bei uns nur durchschnittlich eine Feuerwehr auf rund 46 solcher Verwaltungen und durchschnittlich auf 2 Verwaltungen nur eine Spritze. Verbands-Feuerwehren (darunter drei Berufswehren in Danzig, Elbing und Thorn) bestehen in Berent, Karthaus, Dirschau, Pelplin, Elbing, Marienburg, Danzig, Neufahrwasser, Ohra, Oliva, Neustadt, Zoppot, Ossiek, Pr.-Stargard, Skurz, Putzig, Dt. Krone, Freudenfier, Jastrow, Kramske, Märk.-Friedland, Quiram, Schloppe, Tütz, Zipnow, Flatow, Kamin, Krojanke, Vandsburg, Zempelburg, Hammerstein, Pr.-Friedland, Schlochau, Bruß, Konitz, Long, Tuchel, Bukowitz, Czersk, Dritschmin, Jeschewo, Heinrichsdorf, Neuenburg, Osche, Schwetz, Warlubien, Marienwerder, Culm, Thorn-Mocker, Thorn, Culmsee, Podgorz, Graudenz, Lessen, Rehden, Briesen, Gollub, Schönsee, Goßlershausen, Lautenburg, Strasburg, Löbau, Neumark, Bischofswerder, Dt. Eylau, Freystadt, Rosenberg, Christburg und Stuhm; in Gründung begriffen sind Wehren in Neuteich, Schwente, Baldenburg, Grutschno, Schönau, Gramtschen, Babken, Dembowalonka, Pfeilsdorf und Rheinsberg; nicht dem Verbande angehörig sind die Wehren in Schöneck, Mewe, Blandau, Lissewo und Gostgau. Der Westpreußische Provinzial-Feuerwehrverband zählt also am Schlusse dieses Berichtsjahres 69 Wehren mit 2307 Mitgliedern, gegen 66 Wehren mit 2193 Mitgliedern im Vorjahre. Neu eingetreten sind die Wehren in Dritschmin, Heinrichsdorf und Long.

– **Schützenbrüderschaft.** Am vergangenen Sonnabend feierte die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft das 25jährige Mitglieds-Jubiläum des Herrn Rentier Busse durch einen Bierabend im Schützenhause, an welchem auch Herr Oberbürgermeister Dr. Kersten und viele Herren der Brüderschaft teilnahmen. Der kleine Saal war schön dekoriert und machte einen festlichen Eindruck. Nach Absingen des Bundesliedes feierte der erste Vorsteher der Brüderschaft, Herr Kaufmann Ackermann, den Jubilar als ein Mitglied, das zwar ein wenig eifriger Schütze war, dafür aber die idealen Ziele, welche sich die Brüderschaft gesteckt hat, Liebe und Treue zu Thron und Vaterland, Pflege und Erhaltung des besonders in den Schützengilden verkörperten alten deutschen Geistes, oft gefördert hat. Der zum Thorner Provinzial-Bundesschießen vom Jubilar gestiftete Pokal, welcher zu dem Silberschatz der Gilde gehört, werde noch lange nach uns Zeugnis ablegen von der Liebe und Kameradschaft, welche in der Brüderschaft herrschten. An der Aufbesserung der finanziellen Verhältnisse der Brüderschaft habe der Jubilar regen Anteil gehabt. Redner stellte schließlich einen Vergleich an zwischen der Zeit vor 25 Jahren und der heutigen, in welcher der Erwerb hastender und aufreibender für den Einzelnen geworden ist, so daß für die Erfüllung idealer Bestrebungen wenig Zeit übrig bleibt, bedauerte, daß so viele frühere Mitglieder und namentlich die wirtschaftlich besser gestellten, der Brüderschaft den Rücken gewandt haben, und gab der Freude Ausdruck, daß die Brüderschaft doch noch eine so stattliche Anzahl hochachtbarer älterer Thorner Bürger als ihre Mitglieder schätzen darf; zu diesen zähle auch der Jubilar. Nach Worten des Dankes und dem Wunsche, ihn noch recht lange in geistiger und körperlicher Frische im Verein zu sehen, übergab auf die Bitte des Vorstehers der Herr Oberbürgermeister dem Jubilar das von der Brüderschaft gestiftete silberne Erinnerungskreuz. Während der Redner alsdann dem Jubilar einen Ehrentrunk aus dem von diesem gestifteten Pokale darbot, wurde jenem von seiten der versammelten Kameraden ein dreifaches Hoch ausgebracht. Nachdem noch mehrere Lieder patriotischen und heiteren Inhalts erklungen waren, ergriff der erste Vorsteher nochmals das Wort und dankte dem Herrn Oberbürgermeister dafür, daß er sich durch den jetzigen Erholungsurlaub nicht habe abhalten lassen, die heutige Feier durch seine Gegenwart zu verschönen; die Brüderschaft werde die ihr widerfahrene Ehre zu schätzen wissen. Redner dankte dem Herrn Oberbürgermeister für das große Interesse, die viele Liebe und Vorsorge, welche er neben seinen umfangreichen Amtsgeschäften der Brüderschaft stets habe zuteil werden lassen. Lediglich durch seine weitgehendste Unterstützung sei es möglich gewesen, die Brüderschaft vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Wie die frische, fröhliche Arbeitslust des Herrn Oberbürgermeisters in der Entwickelung unserer Heimatstadt während der letzten 7 Jahre zum Ausdruck gekommen sei, so sei diese auch der Brüderschaft zu Gute gekommen. Den Dank, den er, Redner, viele Male Gelegenheit hatte, abzustatten, wolle er heute durch den Mund aller anwesenden Schützenbrüder wiederholen und dem Wunsche Ausdruck geben, daß der Herr Oberbürgermeister auch für die Folge so viel Glück und Freude in unserer aufblühenden Heimatstadt erleben möge, daß er dieser und damit auch unserer Brüderschaft noch recht lange erhalten bleibe. Der Liebe und des Dankes der Schützenbrüder dürfe er stets versichert sein. Redner schloß mit einem Hoch auf den Assessor der Gilde, Herrn Oberbürgermeister Dr. Kersten. Dieser erwiderte zunächst im Namen des Jubilars, der durch die ihm gewidmeten herzlichen Worte des Vorstehers zu ergriffen sei, um selbst antworten zu können und ihn deshalb gebeten habe, dies an seiner Stelle zu tun. Die dem Jubilar heute bereitete Ehrung und die warmen Worte des Vorstehers hätten diesen von Herzen erfreut und er spreche der Brüderschaft seinen besten Dank aus mit der Versicherung, bis an sein Lebensende, welches alle noch in recht weiter Ferne wünschten, der Brüderschaft treu bleiben zu wollen. Es sei ihm, Redner, eine besondere Freude gewesen, daß er der Einladung zu dem heutigen Feste habe Folge leisten können, gelte es doch, das Jubiläum eines achtbaren Thorner Bürgers zu feiern, der es durch eigenen Fleiß und Tatkraft zu Wohlstand und in seiner Heimatstadt zu hohem Ansehen gebracht habe. Auf die ihm gewidmeten Worte des Vorstehers der Brüderschaft eingehend, akzeptiere er gerne die ihm nachgerühmte frische und fröhliche Arbeitslust, es sei ihm stets eine Freude gewesen, für das Wohl der Stadt Thorn arbeiten zu können, ihm allein wäre aber ein Erfolg in der Entwickelung unserer Stadt nicht möglich gewesen ohne die Hilfe seiner Beamten und der städtischen Körperschaften. Ablehnen müsse er dagegen den ihm gespendeten Dank für seine Mitwirkung bei der erfolgten Sanierung der Brüderschaft, dieser gebühre allein dem gegenwärtigen Vorstande. Was sein Verbleiben in unserer Stadt anlange, so könne er, wie schon wiederholt, auch hier die Versicherung abgeben, daß sein Ehrgeiz nicht weiterginge, als seine Dienste dauernd der Stadt Thorn und ihrer weiteren Entwicklung zu widmen. Redner wünschte der Brüderschaft, daß sie stets Männer in ihrer Mitte finden möge, welche mit gleich großem Eifer und hohem Pflichtgefühl ihre Interessen zu wahren verstehen, als dies gegenwärtig der Fall sei, sprach den Wunsch aus, daß es ihr auch für die Folge nie an Zuführung frischen Blutes fehlen möge und trank auf das Wohl der Brüderschaft, der Mitglieder und ihres Vorstandes, insbesondere des Vorstehers, Herrn Ackermann. Nachdem noch manches Lied erklungen und mancher Toast ausgebracht war, trennte man sich hochbefriedigt von dem verlebten Abend in vorgerückter Stunde. Das Bier, das der Schützenwirt Herr Gomoll lieferte, war wie gewohnt von vorzüglicher Güte und trug nicht wenig zum guten Gelingen des Abends bei. Jedem Teilnehmer werden die verlebten Stunden noch lange eine frohe Erinnerung sein.

– **Vorschuß-Verein.** In der gestern abend im Nicolaischen Lokale abgehaltenen Generalversammlung erfolgte die Rechnungslegung für das 2. Quartal 1906. Die Einnahmen und Ausgaben belaufen sich auf 897 524,01 Mk. Die Aktiva und Passiva betragen 801 433,78 Mk. Der Verein zählte am Ende des 1. Quartals 791 Mitglieder, im 2. Quartal sind 8 Mitglieder eingetreten, 1 Mitglied ist ausgeschieden, so daß die jetzige Mitgliederzahl 798 beträgt.

– **Militäranwärter-Verein.** Morgen abend $7^1/_2$ Uhr findet im Schützenhause eine Vorstandssitzung, um $8^1/_2$ Uhr eine Versammlung statt.

– **Verdingung.** Im Bureau der königl. Eisenbahn-Bauabteilung in Mocker fand gestern vormittag ein Termin zur Vergebung der Arbeiten und Lieferungen ausschl. der eisernen Ueberbauten und der Wegebefestigungen zur Herstellung zweier Unterführungen mit anschließenden Wegeverlegungen auf dem neuen Bahnhofe bei Mocker in zwei Losen, a) Unterführung der Ringchaussee, etwa 3700 cbm Bodenbewegung, 1590 cbm Beton, 480 cbm Mauerwerk, 1610 qm Spundwände, b) Unterführung der Lindenstraße, etwa 13 600 cbm Bodenbewegung, 2460 cbm Beton, 330 cbm Mauerwerk, 1340 qm Spundwände statt. Es forderten

a) für die Unterführung der Ringchaussee die Firmen:

Firma	Mk.
Klose-Posen	132 812,59
Wykrzykowski-Podgorz	106 374,89
Niedermeyer & Götze-Stettin	101 438,–
Rose-Bromberg	97 067,39
Karnege z. Zt. Schrimm	94 839,53
Kuhr-Thorn	92 440,09
Hoffmann-Thorn	89 900,40
Liedtke & Mellien-Bromberg	88 781,19
Schmidt-Bromberg	87 504,30
Schwartz-Thorn	87 225,85
Mehrlein-Thorn	86 944,91
Richter-Thorn	86 402,94
Zementfabrik „Komet" Grabow	85 869,41
Rinow-Thorn	80 848,61
Soppart-Thorn	77 362,42
Kaun-Thorn	74 085,95
Immanns-Thorn	66 271,10

b) für die Unterführung der Lindenstraße:

Firma	Mk.
Klose-Bromberg	182 387,63
Götze & Niedermeyer-Stettin	134 425,35
Rose-Bromberg	124 174,07
Schmidt-Bromberg	120 155,77
Liedtke & Mellien-Bromberg	117 859,67
Karnege z. Zt. Schrimm	116 208,38
Zementfabrik „Komet", Grabow	114 801,14
Wykrzykowski-Podgorz	111 665,95
Kuhr	109 855,40
Schwartz	107 881,06
Mehrlein	104 681,08
Rinow	101 033,42
Richter	98 820,26
Soppart	97 310,17
Hoffmann	96 047,03
Kaun	93 187,14
Immanns	80 615,30

– **Vom Schießplatz.** Das 140. Infanterie-Regiment hat seine Schießübungen beendet und das Barackenlager wieder verlassen. Gestern trafen Vorkommandos der heute auf dem Schießplatze ankommenden Fußartillerie-Regimenter 1 und 11 ein. Daß Schießen der Regimenter beginnt am Mittwoch, 1. August.

– **Diebesfrechheit.** Am verflossenen Sonntag nachmittags gegen 8 Uhr, also noch bei hellem Tage, überstiegen 2 etwa 17jährige Strolche den Gartenzaun des mit Brettern umgebenen Gartens Nr. 12 in der Weißhoferstraße. Nachdem sich die Eindringlinge den Garten genau angesehen hatten, drangen sie auch in das Haus, dessen Bewohner schon im Bett lag. Die Burschen verhöhnten den alten Mann, der schließlich aufstehen mußte, um mit einem Stock die Eindringlinge aus dem Garten zu treiben.

– **Gefunden:** Ein Damenregenschirm.

– **Zugelaufen** ist ein großer brauner Hund.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,06 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 20, höchste Temperatur + 29, niedrigste + 16, Wetter: heiter. Wind: nord. Luftdruck: 27,11. Voraussichtliche Witterung für morgen: Schwache nördliche Winde, vorwiegend heiter, trocken, etwas wärmer.

Podgorz, 31. Juli.

– **Der Lehrerverein** Podgorz und Umgegend hielt am Sonnabend im Meyerschen Restaurant eine außerordentliche Sitzung ab, zu der auch der von Thorn scheidende Kgl. Kreisschulinspektor Herr Professor Dr. Witte geladen und erschienen war. Die Vereinsmitglieder – keines fehlte – begrüßten ihren Gast mit dem Gesange „Gott grüße Dich!", worauf ihm der erste Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Loehrke, Abschiedsworte widmete, für das Wohlwollen und rege Interesse dem Vereine gegenüber dankte und herzliche Glückwünsche für die Zukunft aussprach. Herr Professor Dr. Witte wurde zum Ehrenmitgliede ernannt.

– **Hitzferien** traten heute um 10 Uhr in den hiesigen Schulen ein.

Eingesandt.

In dem Bericht der „Thorner Presse" über die Spazierfahrt des Thorner Hausbesitzer-Vereins nach Culm am 22. Juli cr. und im Briefkasten derselben Zeitung vom 28. Juli cr. war von einer Strandung meines Dampfers „Prinz Wilhelm" zu lesen.

Da der betr. Berichterstatter in seiner Unkenntnis der Schiffahrt dem Kapitän des Dampfers Unfähigkeit in seinem Fache nachweisen will, fühle ich mich veranlaßt, diesen Bericht zu widerlegen.

1. Eine bestimmte Landungsstelle giebt es weder in Culm noch auf der ganzen Weichsel. Der Dampfer konnte infolgedessen auch nicht an der Landungsstelle vorfahren. Wenn das Culmer Publikum und die Thorner Ausflügler die Prähme einer kgl. Fähre für eine Landungsstelle des Dampfers „Prinz Wilhelm" halten, wie der Berichterstatter, dann sind sie eben im Irrtum. Es ist doch allgemein bekannt, daß laut Vorschrift der Wasserbauverwaltung ein Anlegen an den Prähmen einer Fähre oder Ankern in der Fährlinie bei Strafe verboten ist. Infolgedessen legte der Kapitän des Dampfers dort an, wo ihm ein recht nahes Heranfahren mit dem Dampfer möglich war, dieses war auf der betr. Landungsstelle der Fall. Auch hätte es dem Vorstand der Thorner Ausflügler ja freigestanden, den Kapitän um die Landung an einer andern Stelle zu ersuchen. Doch meines Wissens ist dieses nicht geschehen; es müssen die betr. Herren doch wohl mehr Fachkenntnis besessen haben, als der Berichterstatter. Bei einer nochmaligen Abfahrt des Dampfers hätte es sich ja gezeigt, ob der Dampfer festgefahren war, denn dieses ist wohl mit der Strandung des Dampfers gemeint gewesen.

2. Was heißt überhaupt stranden?

Wenn ein Schiff dem Steuer und der Maschine nicht mehr gehorcht und durch Sturm und Wellenschlag auf Riffe oder Sandbänke geworfen wird, wobei es gewöhnlich auch Schaden nimmt oder ganz dem Untergang geweiht ist, falls es nicht durch Hilfe anderer Schiffe flott gemacht und geborgen wird.

War dieses bei der „Strandung" des „Prinz Wilhelm" der Fall? – Wie hätte der Dampfer denn seine Rückfahrt nach drei Stunden antreten können! Umsomehr da starkes Fallwasser war und der Dampfer leicht auffahren konnte, wenn der Kapitän die Landungsstelle nicht den Verhältnissen entsprechend gewählt hätte.

3. Ein Stranden auf der Weichsel gibt es überhaupt nicht, sondern nur ein harmloses Auffandgeraten, Festfahren genannt.

Am 22. Juli cr. in Culm handelte es sich nicht einmal hierum, sondern das Anfahren oder Landen ging, wie es jeder Fachmann bestätigen wird, völlig sachgemäß vor sich. Es wäre sehr erwünscht, wenn dergl. Urteile über die Fahrtüchtigkeit eines Schiffsführers nur dann der Oeffentlichkeit preisgegeben würden, wenn eine genügende Orientierung über den Fall vorher erfolgt ist, da es sonst einer Schädigung der betr. Firma gleichkommt.

Reederei W. Huhn.

SPORT

Ueber die Verhandlungen des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft in Hildesheim, von denen wir bereits gestern berichteten, wird heute weiter gemeldet:

Eine lange Aussprache riefen die Anträge des Turnausschusses auf Abänderung der Turnfest- und Wettordnung sowie über das Frauenturnen und dessen Förderung hervor. Ueber das Turnen der Fortbildungsschüler wird eine Denkschrift an die Staatsregierungen gerichtet werden, in der auf die körperliche Kräftigung der aus der Schule entlassenen Jugend hingewiesen wird. Die Satzungen der Stiftung für Errichtung deutscher Turnstätten werden in einigen Punkten geändert, aus den Mitteln an 27 Vereine Gaben im Gesamtbetrage von 9705 Mk. verteilt und beschlossen, die Stiftung in Zukunft Dr. Ferdinand Goetz-Stiftung zu nennen. Die Ehrenurkunde der deutschen Turnerschaft wurde zuerkannt: dem Hoflieferanten A. Löwie in Arolsen, Turnlehrer a. D. August Wagner in Großenhain, Sanitätsrat Dr. Edmund Friedrich in Dresden, Geh. Kommerzienrat Oskar Preibisch in Reichenau, Rentner Julius Lakas in Elberfeld und Ehrenturnwart Johann Baer in Erfurt.

Der Haushaltsplan wurde mit 26 000 Mk. in Einnahme und Ausgabe festgestellt und unter anderem ein namhafter Beitrag für das Fichtedenkmal in Berlin sowie für die deutschen Turner bewilligt, die bei der Katastrophe in San Francisco ihr Eigentum verloren haben.

Von besonderer Bedeutung waren die Vorbereitungen für das im Jahre 1908 in Frankfurt a. M. stattfindende deutsche Turnfest.

Der nächste deutsche Turntag wird 1907 in Worms abgehalten werden, dem eine Sitzung des Ausschusses der deutschen Turnerschaft vorangehen wird. Eine Reihe von inneren Angelegenheiten bildete den Schluß der arbeitsreichen Tagung, an deren Schluß dem unermüdlichen Vorsitzenden Dr. Goetz der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde.



Swinemünde, 31. Juli. **Der Kaiser** kehrte heute vormittag auf der „Hamburg" unter Begleitung von „Sleipner" und „Leipzig" hierher zurück.

Eberswalde, 31. Juli. **Vor 40 Jahren** wurde in Eberswalde der Fuhrmann Lumpe in seinem Stall erhängt aufgefunden. Allgemein glaubte man an einen Selbstmord. Ein Sterbender hat nun gestanden, daß er mit einem Komplizen vor 40 Jahren in einer Herberge einen Mann erschlagen habe. Lumpe sei hinzugekommen und habe mit der Anzeige gedroht. Darauf wurde er im Stalle aufgeknüpft.

Bozen, 31. Juli. Bei Brixen ist der **Verkehr auf der Südbahn** infolge Wasserschadens **unterbrochen,** wird aber morgen wieder aufgenommen werden.

Herne, 31. Juli. Gestern nachmittag sind hier von den beim **Grubenunglück von Courrières Geretteten** die Bergleute Nemy, Pruvost (Vater und Sohn), Dubois und Berthon eingetroffen, um der Rettungsmannschaft der Hibernia ihren Dank abzustatten.

Lübeck, 31. Juli. Die Bürgerschaft genehmigte heute einstimmig das vom Senat beantragte Gesetz betreffend das **Verbot der Serien- und Prämienlosgesellschaften** mit den von der Bürgerschaftskommission beantragten Uebergangsbestimmungen, nach welchen es den Losgesellschaften gestattet ist, ihre Geschäfte innerhalb eines Jahres abzuwickeln.

Petersburg, 31. Juli. (Von einem besonderen Korrespondenten.) Nach der „Nowoje Wremja" sind folgende **Ministerportefeuilles** von Mitgliedern der gemäßigten Fortschrittspartei besetzt: Handel **Gutschkow,** Ackerbau **Lwoff,** Staatskontrolle Graf **Heyden;** außerdem sollen die Parteifeuilles der Justiz und der Volksbildung durch Mitglieder der gemäßigten Fortschrittspartei besetzt werden.

Petersburg, 31. Juli. In **Kronstadt** scheinen **neue Unruhen** im Hafen ausgebrochen zu sein. Nähere Nachrichten sind nicht zu erlangen. In Petersburg hört man von Kronstadt her Kanonendonner.

Rambouillet, 31. Juli. In dem gestern hier abgehaltenen **Ministerrate** sprachen sich die Minister grundsätzlich für die **Abschaffung der Todesstrafe** aus; der Justizminister Sarrien wird Untersuchungen über ein neues Strafsystem anstellen.

Haag, 31. Juli. Die Leibärzte der Königin erklären das **Befinden der Königin** für durchaus zufriedenstellend. Bulletins werden **daher** nicht mehr veröffentlicht.

Bern, 31. Juli. Die **Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich** haben zu einer Verständigung geführt.

Newyork, 31. Juli. Bei einer **Kesselexplosion** in der Vincennes-Papierfabrik in **Indianapolis** wurden zwei Personen getötet und 25 verletzt. Das historische Haus, das ursprünglich dem Präsidenten Harrison gehörte, wurde durch die Explosion zerstört.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 31. Juli.		30. Juli.
Privatdiskont	$3^1/_4$	$3^3/_8$
Österreichische Banknoten	85,20	85,25
Russische "	213,75	213,50
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,25	99,25
3 pZt. "	87,60	87,50
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,30	99,30
3 pZt "	87,60	87,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	97,40	97,50
3 pZt. " " II "	85,20	85,20
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,10	91,10
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	70,70	70,25
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	–,–	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	187,25	187,75
Deutsche Bank	236,30	236,20
Diskonto-Kom.-Ges.	182,–	182,–
Nordd. Kredit-Anstalt	121,30	121,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	212,50	212,50
Bochumer Gußstahl	243,10	242,80
Harpener Bergbau	209,10	209,10
Laurahütte	229,90	229,–
Weizen: loko Newyork	$81^5/_8$	$82^3/_8$
" Juli	–,–	180,–
" September	174,–	175,75
" Dezember	177,–	178,75
Roggen: Juli	–,–	–,–
" September	152,75	154,–
" Dezember	155,25	156,50

Krieger-Verein THORN.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Schulz** tritt der Verein **Donnerstag, 4 1/4 Uhr nachmittags** am Kriegerdenkmal an.

Der Vorstand.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement,** durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter 6 2/3 Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein Teil der **Dill'schen** Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für Unbemittelte offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr ab.

Für unbemittelte Schülerinnen, Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für unbemittelte Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt. Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher und Armendeputierten verteilt.

Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen. Hierbei machen wir jedoch **ausdrücklich darauf aufmerksam,** daß die Badekarten zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt **nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dill'schen Badeanstalt berechtigen.**

Nur für diesen Zweck dürfen sie verabfolgt und benutzt werden. Die Strafe des Betruges kann sogar bei anderweitiger Benutzung unter Umständen eintreten, wie in dem vorgekommenen Falle, daß ein Geschäftsinhaber die Badekarten durch Lehrlinge lediglich zur Verbilligung von Geschäftsgängen benutzen läßt.

Um Mitteilung dieses bei Ausgabe der Karten wird ersucht.

Thorn, den 3. Mai 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die neuerdings in vollkommener Weise und mit allen modernen Hilfsapparaten ausgestattete **Röntgeneinrichtung** im städtischen Krankenhause steht gegen die tarifmäßigen Gebühren für die Zwecke der Durchleuchtung, Photographie und Behandlung zur Verfügung. Näheres durch die Oberin des städtischen Krankenhauses, wo auch etwaige Anmeldungen entgegengenommen werden.

Thorn, den 17. Juli 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Trotz wiederholter Ermahnungen kommen viele Schüler zu spät, einige auch ungewaschen und in unsauberer Kleidung, zum Unterricht.

Unter Hinweis auf § 6 des Ortsstatuts vom 27. Juni 1901 werden die Lehrherren ersucht, die fortbildungsschulpflichtigen Lehrlinge zum pünktlichen Unterricht anzuhalten und dieselben zu veranlassen, gereinigt und in sauberer Kleidung zum Unterricht zu erscheinen. Es wird noch bemerkt, daß das Schulgebäude mit Beginn des Unterrichts abgeschlossen wird und zuspätkommende Schüler keinen Einlaß finden werden.

Solche Schüler werden als fehlend notiert und es wird gegen sie wegen Schulversäumnis Strafantrag gestellt.

Thorn, den 20. Juli 1906.

Das Kuratorium der staatlich gewerblichen Fortbildungsschule.

Thorner Marktpreise.

Dienstag, den 31. Juli 1906.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	—	17	20
Roggen	"	13	—	13	70
Gerste	"	12	60	13	20
Hafer	"	15	—	15	60
Stroh (Richt-)	"	4	—	4	50
Heu	"	4	—	4	50
Kartoffeln	50 Kg.	2	60	3	—
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	"	1	10	1	50
Schweinefleisch	"	1	40	1	80
Hammelfleisch	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	60	—	—
Aale	"	2	—	2	20
Schleie	"	1	40	1	70
Hechte	"	1	20	1	40
Bressen	"		80	1	—
Barsche	"	1	—	1	40
Karauschen	"	1	20	1	60
Weißfische	"	—	20	—	40
Flundern	"	—	—	—	—
Krebse	Schock	3	—	5	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	2	50	4	—
Enten	Paar	2	50	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	80
„ junge	Paar	1	—	1	60
Tauben	"	—	80	—	90
Gurken	Mdl.		30		60
Blumenkohl	Kopf		10		30
Weißkohl	"	—	10	—	20
Butter	1 Kilo	1	70	2	60
Eier	Schock	2	80	3	60
Aepfel	Pfund	—	20	—	40
Birnen	"	—	30	—	40
Zwiebeln	Kilo	—	20	—	—
Mohrrüben	Pfund	—	5	—	—
Spinat	"	—	10	—	20
Kohlrabi	Mdl.	—	15	—	25

Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 177 — Mittwoch, 1. August 1906.

Der Ausbau unserer Kriegsflotte.

Im bevorstehenden Winterhalbjahr wird sich der weitere Ausbau der Flotte nach folgenden Bestimmungen regeln: Die deutschen Werften werden zunächst durch den Bau und die Fertigstellung von 20 Kriegsfahrzeugen beschäftigt sein, unter denen sich sechs Lienienschiffe, drei große Kreuzer, sieben kleine Kreuzer, zwei Minendampfer, ein Vermessungsschiff und ein Artillerieschulschiff-Tender befinden. Noch vor dem Beginn des Winterhalbjahres hat der Minendampfer „A" seine Bautelling auf der Weserwerft zu verlassen. Mit dem Einsetzen des Winterhalbjahres werden sich dann von den 20 Flottenbautten neun als vom Stapel gelassen im inneren Ausbau befinden, während der Rest von 11 Schiffen noch auf der Helling zu verbleiben hat. Von diesen 11 Schiffen sollen im Laufe des Winterhalbjahres weitere 5 zu Wasser gebracht werden; nämlich im Oktober bereits das Linienschiff „Q", welches die Germaniawerft baut, die drei kleinen Kreuzer „O" (Danzig), „Ersatz Wacht" (Vulkan) und „Ersatz Blitz" (Kieler Marinewerft) und ein Tender für die Artillerieschulschiffe. Am Anfang des neuen Rechnungsjahres 1907 werden sich dann noch 7 Schiffe auf den Hellingen befinden, deren Bau sämtlich noch im Laufe dieses Sommerhalbjahres begonnen worden ist. Fertiggestellt sollen im Laufe des Winterhalbjahres zunächst die beiden kleinen Kreuzer „Danzig" und „Königsberg" durch die beiden Staatswerften in Kiel und Danzig werden; ihnen soll sich dann noch das zweite Vermessungsschiff für den Auslandsdienst, die „Möwe" anschließen, welche allerdings erst am 2. d. Mts. auf der Wilhelmshavener Staatswerft zu Wasser gebracht worden ist. Eine Bauvollendung von Linienschiffen und Panzerkreuzern wird im Lause des Winterhalbjahres nicht stattfinden, sondern zunächst erst im Sommerhalbjahr des Etatsjahres 1907. An die Werften zum Bau zu vergeben sind noch der kleine Kreuzer „Ersatz Komet" und der Minendampfer „B"; der erstere soll als ein weiterer Turbinenkreuzer gebaut werden.



Thorn, den 31. Juli.

— **Herz- und Trockenfäule der Rüben.** Bei anhaltend heißer und trockener Witterung machen sich bereits im Juli die ersten Anzeichen der Herz- und Trockenfäule der Zuckerrüben bemerkbar. Die älteren Blätter werden schlapp und nehmen einen gelblichen Farbenton an, der deutlich von der tiefgrünen Färbung gesunder Rüben abstícht. Die innersten jüngsten Blättchen werden schwarz und faulen ab. Besonders auf solchen Schlägen, auf denen früher einmal die Krankeit aufgetreten ist, empfiehlt es sich, bei Zeiten auf die genannten Kennzeichen zu achten. Verdächtige Rüben können zur näheren Untersuchung an das Pflanzenpathologische Institut der Königl. landw. Versuchs- und Forschungsanstalten in Bromberg oder an die Kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem bei Steglitz eingesandt werden, von woher kostenlos Auskunft erteilt wird. Für die Untersuchung ist möglichst unverletztes Material erwünscht.

— **Kartoffelkrankheiten.** Wie im vorigen Jahre, fängt auch jetzt wieder eine Krankheit der Kartoffel an, sich bemerkbar zu machen, die wegen des Schadens, den sie anrichtet, besonders beachtet werden muß. Es ist dies die sogenannte Blattrollkrankheit. Die Blätter der erkrankten Stöcke sind vom Rande her eingerollt oder der Mittelrippe nach gefaltet. Je nach der Sorte sind sie gelblich bis rötlich verfärbt. Tritt die Krankheit nur schwach auf, so bleiben die Stöcke fast ebensolange, wie die gesunden am Leben, aber die von ihnen geernteten Kartoffeln sind weniger stärkerreich, als die von nicht erkrankten Stöcken. Das Schlimmste aber ist, daß solche Kartoffeln den Keim zur Krankheit in sich haben und diese auf das nächste Jahr übertragen. Der Pilz nämlich, der als die Ursache der Blattrollkrankheit anzusehen ist, wächst im Innern des Stengels und von da in die dem Stengel nächstliegenden Knollen hinein. Hier überwintert er und wandert mit dem Austreiben der Knollen in die jungen Triebe, die dann entweder schon in der Jugend absterben, oder im Juli beginnen die oben erwähnten Krankheitsmerkmale zu zeigen. Da diese erst seit vorigem Jahre von wissenschaftlicher Seite untersuchte Krankheit noch nach mancherlei Richtung hin der Aufklärung bedarf, wird ersucht, kranke Pflanzen unter Mitteilung der Sorte und etwaiger besonderer Verhältnisse an die Kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem bei Steglitz oder an das Pflanzenpathologische Institut d. Königl. landw. Versuchs- und Forschungsanstalten in Bromberg einzusenden.



Aus dem weiten Gebiete des Staatseinkommensteuerwesens hat von jeher die Frage das allgemeine Interesse ganz besonders in Anspruch genommen, wie viel Personen innerhalb der Zahl der Steuerpflichtigen vorhanden sind, die sich der erhebenden Eigenschaft als Millionäre erfreuen. Begreiflicherweise hat dieses Interesse zu der allgemeinen Frage Anlaß gegeben, wie es in dieser Beziehung wohl um die einzelnen Provinzen Preußens beschaffen ist. Wie die preußischen Millionäre und Uebermillionäre auf die einzelnen Provinzen verteilt sind, davon gibt unsere heutige Statistik ein anschauliches Bild. Auch der zweite (untere) Teil unserer Statistik, welcher sich auf die von Jahr zu Jahr steigende Vermehrung der Zahl der preußischen Uebermillionäre bezieht, dürfte großem Interesse begegnen.



* **Die Klingel im Sarge.** Mr. Russel Sage, der Senior der amerikanischen Millionäre, von dessen Tode und von dessen Eigenheiten an dieser Stelle schon erzählt wurde, scheint trotz des hohen Alters, das erreichte, eine wahre Angst vor dem Lebendigbegrabenwerden gehabt zu haben. Er, der im Leben derart knauserte, daß er sein Frühstück an dem Büfett einnahm, das seinem Kommis unentgeltlich zur Verfügung stand, ist auf Grund seiner letzten Bestimmungen in einem Sarge zur ewigen Ruhe bestattet worden, der das hübsche Sümmchen von 40 000 Mark gekostet hat. Der Sarg besteht aus schwerem Gußstahl, dessen Wände vier Zoll dick sind. Und dieser Sarg ist nicht nur mit Patentschlössern versehen, die sich von innen öffnen lassen, sondern auch mit einem ganzen elektrischen Klingelsystem, durch das der Begrabene sich im Falle des Scheintodes der Außenwelt bemerkbar machen könnte. — Nur den einen Fall scheint „Uncle Russel", der sich seiner verschlossenen Hand wegen der weitestgehenden Unbeliebtheit erfreute, nicht vorbedacht zu haben, — daß nämlich seine Erben das elektrische Läutesystem abstellen könnten.

* **Eine furchtbare Tragödie** hat sich an Bord der Bremer Bark „Werra" auf deren Reise nach Callao zugetragen. Als das Schiff in Newcastle Kohlen nehmen wollte, kam der aus St. Petersburg gebürtige zweite Offizier Wulfius betrunken an Bord und begab sich in die Offizierskammer, wo der erste Offizier Brehmer mit dem er schon lange auf gespannten Fuße lebte, schlief. Kurz danach hörte der wachhabende Matrose vier Schüsse fallen; als man in die Offizierskabine kam, fand man Wulfius schwer verwundet am Boden liegend vor, während Brehmer tot auf seinem Bett lag. Er hatte, nachdem er zunächst auf Wulfius geschossen, die Waffe gegen sich gerichtet. Wulfius ist ebenfalls seinen Verletzungen erlegen.

* **Kurze Chronik.** Ein schwerer Unfall hat sich bei einer Nachtübung des Pionierbataillons Nr. 13 bei Ulm ereignet. Auf der Donau schlugen mehrere Pontons, die zusammengekoppelt waren und zwei Kähne trugen, um, wobei ein Vizefeldwebel und drei Mann ertranken. — Enorme Waldschäden verursacht in Schlesien die Nonne. Auf große Strecken sind die Waldbestände durch die Raupe zerstört worden. Bei Zuckmantel sind in der vorvorigen Nacht gegen 50 Feuer zur Zerstörung des Schmetterlings angelegt worden. — Der bayrische Kommerzienrat G. E. Stänglen ist wegen betrügerischen Vergehens bei Grundbuchgeschäften auf Antrag der Breslauer Staatsanwaltschaft verhaftet worden. — Bei Tägersweilen auf Schweizer Gebiet fuhr ein Automobil, in dem eine deutsche Gesellschaft von vier Personen reiste, in den Straßengraben und überschlug sich. Die Insassen gerieten unter das Fahrzeug. Eine Dame wurde sofort getötet, ein Herr verletzt. — Gegen den Direktor der Warschauer Tochtergesellschaft der Dresdner Gardinen- und Spitzenmanufaktur Louis Koerber ist ein Revolverattentat verübt worden. Direktor Koerber wurde schwer verwundet. — In Lambrecht (Pfalz) ist die Tuchfabrik Kölsch und Heimann vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 30. Juli.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch rot 708 Gr. 170 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr.
Normalgewicht inländisch grobkörnig 685—759 Gr. 143—143½ Mk. bez
transito grobkörnig 744 Gr. 94½ Mk bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 641 Gr. 114 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 106—108 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch Winter- 255—265 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,05—8,60 Mk. bez.
Roggen- 9,30—9,70 Mk. bez.

Magdeburg, 30. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,30—8,50. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,——,—. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,50.——,—— Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,25——,——. Gem. Melis mit Sack 17,75——,——. Stimmung: Stetig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juli 17,20 Gd., 17,30, Br., per August 17,25 Gd. 17,30 Br., per September 17,35 Gd., 17,45 Br., per Oktober 17,35 Gd., 17,40 Br., per Oktober-Dezember 17,35 Gd., 17,45 Br. Ruhig, stetig.

Köln, 30. Juli. Rüböl loko 60,50, per Oktober 61,00. Wetter: Heiß.

Hamburg, 30. Juli, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 40¾ Gd., per Dezember 41½ Gd., per März 42 Gd., per Mai 42½ Gd. Stetig.

Hamburg, 30. Juli, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Juli 17,25, per August 17,25, per Oktober 17,35, per Dezember 17,45, per März 17,70, per Mai 17,90. Ruhig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten stromab: Von S. Rothenberg per Singer, 6 Traften: 2760 kieferne Rundhölzer, 2020 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 300 kieferne Sleeper, 400 kieferne einfache Schwellen, 505 eichene Rundschwellen, 27 eichene einfache, 180 zweifache Schwellen. Von J. Rothenberg per Singer: 634 kief. Rundhölzer, 228 kief. Balken, Mauerlatten, und Timber, 330 kief. Sleeper, 269 kieferne einfache Schwellen, 65 eichene Plancons, 194 eichene Rundschwellen. Von Bialistotzki per Brünn, 2 Traften: 1405 kieferne Rundhölzer. Von Franke Söhne per Kumik, 4 Traften: 2917 kieferne Rundhölzer. Von M. Lewin Nachf. per Werknik, 3 Traften: 1248 kieferne Rundhölzer, 645 Rundelsen. Von Graf Plater per Wernik, 5 Traften: 7200 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 1840 kieferne Sleeper, 2400 kieferne einfache Schwellen, 11 500 eichene einfache Schwellen. Von Slutzki per Ellenbogen, 4 Traften: 4390 kieferue Rundhölzer. Von J. Goldglas per Brosius, 1 Traft: 398 kieferne Rundhölzer. Von S. Salomon per Brosius, 1 Traft: 600 kieferne Balken, Mauerlatten, und Timber, 1269 Rundelsen. Von Humski per Brosius, 6 Traften: 3550 kieferne Rundhölzer, 98 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber. Von B. Hornstein per Hellmann, 10 Traften: 2256 kieferne Rundhölzer, 2001 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 21 080 kieferne Sleeper, 960 kieferne einfache, 250 zweifache Schwellen, 9509 eichene einfache, 1303 zweifache Schwellen, 2305 Rundelsen. Von J. Hornstein per Hellmann, 1 Traft: 606 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 3110 kieferne Sleeper, 511 kieferne einfache, 100 zweifache Schwellen. Von N. Landau per Ginzberg, 2 Traften: 680 kieferne Rundhölzer, 800 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 400 kieferne Sleeper, 7000 kieferne einfache Schwellen, 15 eichene Plancons, 610 eichene einfache Schwellen. Von Perlstein & Lewin per Glaubermann, 6 Traften: 1920 kieferne Rundhölzer, 1200 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 2200 eichene Rundschwellen, 1800 eichene einfache Schwellen.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 2 Vierteljahr des Steuerjahres 1906 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 16. August d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathause – Zimmer Nr. 31/32 – während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist, und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 25. Juli 1906.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Das von uns für das Jahr 1906 aufgestellte Kataster, enthaltend den Umfang, in welchem die Quartierleistungen in Thorn-Mocker gefordert werden können, liegt in unserem Servisamt vom 11.–24. Juli 1906 öffentlich zur Einsicht sämtlicher Hausbesitzer aus und sind Erinnerungen gegen dasselbe seitens der Interessenten innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen nach beendeter Offenlegung beim Magistrat anzubringen. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß die zur Einquartierung verpflichteten Hauseigentümer, falls sie innerhalb der gesetzten Frist Erinnerungen gegen das Kataster nicht anbringen, zur Beschaffung der Quartiere nach Maßgabe des Katasters ohne Rücksicht auf die Höhe der Servissätze verpflichtet sind.

Im Bedarfsfalle werden den Grundstücksbesitzern Quartiere seitens des Servisamts nachgewiesen werden.

Thorn, den 6. Juli 1906.

Der Magistrat.

Die Oekonomie

auf unserem neuen Schießstand-Grundstück in Grünhof ist zu vergeben.

Die Pachtbedingungen liegen bei unserem Vorstandsmitgliede, Herrn Uhrmacher Scheffler, Breitestraße, zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 1 Mk. abschriftlich von dort bezogen werden.

An den Vorstand der unterzeichneten Brüderschaft zu richtende Pachtgebote werden bis zum 8. August d. J. erbeten.

Thorn, den 23. Juli 1906.

Friedrich Wilhelm-Schützen-Brüderschaft.

Fahrrad wenig gebraucht, umständehalber für jeden Preis sofort zu verkaufen Waldstraße 29 II.

Altes Gold u. Silber kauft zu höchsten Preisen **F. Feibusch**, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 II.

Geld-Darlehn, jed. Höhe evtl. ohne Bürgen giebt Selbstgeber z. 4, 5 % a jeden Stand sow. Beamte u. Offiziere a. klein. Ratenabzahlungen. **Lölhöffel, Berlin 35**, Potsdamerstr. 42. Rückp.

Pianinos, kreuzsait. Eisenbau. höchste Tonfülle. Kostenfreie Lieferung in Raten von **15 M.** monatl. an. **Pianof.-Fabrik L. Herrmann & Co.**, Berlin C., Neue Promenade 5.*

Wendisch's Weichselkönigin-Seife
ist das Beste für die Wäsche!
Ueberall erhältlich.
J. M. Wendisch Nachf.
Seifenfabrik
33 Altstädtischer Markt 33.

Tapeten-Ausverkauf!!
Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe mein reichhaltiges Lager unter dem Einkaufspreis.
G. Jacobi, Bäckerstr. 47.

Kirschsaft
frisch von der Presse, per Lit. M. 0,80.
Himbeersaft
frisch von der Presse, per Lit. M. 1,00.
Dr. Herzfeld & Lissner
Thorn-Mocker, Fernsprecher 298.

Visitenkarten

weisse Karten
Elfenbein-Karten
mit und ohne Goldschnitt
Edelweiss-Karten
Leinen-Karten
in weiss u. blau
usw. usw.

mit schönen, klaren, schwungvollen Schriften u. auch in verschiedenen anderen Schriftarten fertigt schnell und billigst an die

Buchdruckerei Thorner Ostdeutsche Zeitung
Seglerstrasse 11.

Für Zahnleidende!

Zahnziehen, wie größere Operationen schmerzlos durch Aether, Cocain, Chloroform rc. Geraderichten schiefstehender Zähne.

Anerkannt gutsitzende Gebisse
in Gold, Platin, Aluminium, mit auch ohne Platte.
Cheoplastische Zahnersatzstücke, Obturatoren.
Umarbeitungen schlechtsitzender Gebisse u. Garantie d. Brauchbarkeit

Zahnplomben
in Gold, Platin, Silber, Kupferamalgam, Zement und Porzellan.

Durch fachwissenschaftliche Ausbildung bei ersten zahnärztlichen Autoritäten gilt mein

Atelier als ein erstklassiges.

Die Ausführung sämtlicher Arbeiten geschieht mit größter Sorgfalt unter Anwendung der als wirklich gut und zweckmäßig erprobten Neuerungen, worin mir eine 24jährige Erfahrung zur Seite steht.

Arthur Schneider, Dentist,
ehemals erster Techniker des Hof-Zahnarztes und Hofrats Dr. med. E. Klein, Stuttgart.
Thorn, Altstädt. Markt 36, gegenüber dem Coppernikusdenkmal.
Sprechstunden von 9–5 Uhr nachmittags.
Für Unbemittelte nur von 8–9 Uhr vormittags.
Fernsprecher 453.

Erich Müller Nachf.

Breitestrasse 4. — Breitestrasse 4.

Spezialgeschäft

für

Gummistoffe, Wachs- und Ledertuche, Tischdecken und Tischläufer, Wandschoner, Auflegestoffe.

Eine gute Drucksache

ist die beste Empfehlung für einen Geschäftsmann, der mit der Zeit vorwärtsschreiten und auch nach dieser Richtung hin repräsentieren will!

Zur Anfertigung aller kaufmännischen Drucksachen

wie: Fakturen, Mitteilungen, Briefbogen, alle Arten von Empfehlungs-Schreiben, Besuchsanzeigen, Postkarten mit Firma- und allen anderen Aufdrucken, Paketadressen, Paket-Begleitadressen, Kuverts, Adresskarten, Katalogen, Preislisten etc. etc. empfiehlt sich die

Buchdruckerei der Thorner Ostd. Zeitung
Seglerstraße 11 — G. m. b. H. — Seglerstraße 11
Druck und Verlag der Thorner Zeitung.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

weissen, farbigen und majolika Kachelöfen

zu billigsten Preisen.

Uebernehme auch die Lieferung und das Setzen von Oefen für ganze Neubauten unter Zusicherung sachgemäßer Ausführung durch meinen Werkführer, einen geprüften Töpfermeister.

G. Immanns, Baugeschäft.



Eine Tasse guter Kaffee

ist ein hoher Genuss!

Wenn Sie hierauf besonders Wert legen, empfehlen wir Ihnen unsere beliebte

Marke Nr. 3: per Pfd. 1.30 Mk.

B. Wegner & Co.

Erste u. älteste Kaffee-Rösterei u. Preßhefe-Niederlage
Gegründet 1863. Brückenstraße 25.

Nebenstehende Marke gilt als einziges Zeichen der Echtheit von



Nur ächt mit Brennessel.

Wendelsteiner Haeusners Brennesselspiritus

Flasche M. 0.75 und 1.50.

Hervorragendes, preiswertes und billigstes Kräftigungs- und Reinigungsmittel der Kopfhaut, befördert das Wachstum der Haare, reinigt von Schuppen **verhütet Haarausfall, Haarfrass, Kahlköpfigkeit.** Das Bild und Wort „**Brennessel**" ist geschützt, wo solches oder die Marke **Wendelsteiner Kircherl** fehlen, erhält man stets Nachahmung und unechtes, minderwertiges Haarwasser. Vorsicht beim Einkauf.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften oder **Carl Hunnius, München.**
Depots: bei Friseur **Ed. Launoch**, Drogerie **Anders & Co.**

Kein Rauch! — Kein Russ! — Kein Kopfweh!

Spiritus-Bügeleisen

für Haushalt, Plättstube, Schneider-Werkstatt

in allen Grössen, Formen, Preislagen von Mk. 6.— an.

Reise-Bügeleisen (Gewicht 1.4 kg) in elegantem Etui.
Jederzeit überall und ununterbrochen gebrauchsfertig.
In Thorn zu beziehen durch die **einschlägigen Geschäfte** oder direkt durch die

Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H.
Ausstellungs- und Verkaufslokal:
Friedrichstr. 96 gegenüb. d. Central-Hotel. Berlin NW. 7 **Friedrichstr. 96** gegenüb. d. Central-Hotel.
Man verlange unsere illustrierte Preisliste.

Ein Laden
mit angrenzendem Zimmer ist vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen Coppernicusstraße 22.

1 Wohnung
3. Etage von 4 Zimmern n. Zubehör vom 1. Juli d. Js. zu vermieten. Schillerstr. 12 I.

Mein Haus

Brückenstr. 17, in welchem sich zwei Geschäfte befinden, ist billig mit kleiner Anzahlung zu verkaufen. **J. Kwiatkowski.**

Eine kleine Gastwirtschaft
oder **Kantine** wird zu pachten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **Z. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Verkaufshalle
Kirchhofstraße u. Culmer Chaussee Ecke per sofort oder später zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt Herr Baugewerksmeister **Immanns**, Kirchhofstraße 6.

Ein Laden
mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten. **Hermann Dann.**

Zum 1. Oktober d. Js. ist Marienstraße 7, parterre
eine Wohnung
von 3 Zimmern und Küche zu vermieten. Näheres bei dem Hausbesitzer Herrn **Schmidt** daselbst, 1. Etage.

Zum 1. Oktober eventuell früher
eine Wohnung
von 4 Zimmern **gesucht.** Offerten unter **K. 56** erbeten.

Im Soolbad Czernewitz sind
Sommer-Wohnungen
zu soliden Preisen zu haben.

Herrschaftliche Wohnung
6 Zimmer, Kabinett und Zubehör Altstädt. Markt 5, 3. Etage zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen I. Etage.
Marcus Henius G. m. b. H.

Brückenstr. 36
1. Etage: 4 Zimmer, Kabinett, Küche u. Zubehör, für 650 Mark pro Jahr; 2. Etage: 1 Zimmer, Kabinett, Küche und Zubehör für 150 Mk. pro Jahr, per 1. 10. 06. zu vermieten. Anfragen im **Laden.**

In dem Gemeindehause der Synagogen-Gemeinde, Schillerstraße 10 ist eine **Wohnung**, 3. Etage, vom 1. Oktober zu vermieten.

Eine mittlere und 2 kleinere **Wohnungen** per 1. Okt. zu verm. **Frau Koerner**, Turmstr. 14.

Wohnung
bestehend aus 8 Zimmern, Badeeinrichtung und sonstigen Nebenräumen, auf Wunsch mit elektrischer Lichtanlage, 2. Etage, per 1. Oktober zu vermieten.
Albert Land, Baderstraße 6.

Herrschaftl. Wohnungen,
in der 2. Etage, Brückenstr. 11 u. 13, von je 7 resp. 8 Zimmern, reichlichem Zubehör, Stallung und Wagenremise, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres Brückenstraße 13, II.

Breitestr. 19, 2. Etage
1 grosses, schönes Vorderzimmer per sofort billig zu verm.

Parterre-Wohnung 3 Zimmer nebst Zubehör u. Vorgarten v. 1. 10. 06, eventl. auch früher, zu vermieten.
Thorn-Mocker, Lindenstraße 20.

Eine Wohnung
Brückenstraße 21, 3 Treppen. Daselbst ein **grosser Lagerkeller**, zu jedem Geschäft geeignet. Auf Wunsch kann auch Pferdestall abgegeben werden. Zu erfragen bei **Hermann Rapp.**

Freundl. Wohnungen, parterre u. 1. Etage, je 2 Zimmer m. allem Zubeh. per 1. 10. zu verm. **Bäckerstraße 3.**

Grabenstraße 28, 1 Etage, 3 Zim. mit Zubehör zu vermieten.

Hochherrschaftl. Wohnung
7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Brückenstraße 11, 3. Etage, vom 1. 10. zu verm. **Max Pünchera.**

Eine Wohnung, 2 Vorderz. nebst Zubehör, 3. Etage, vom 1. 10. zu verm. **Bäckerstr. 47.**

Möbl. Zimmer zu vermieten Coppernicusstr. 35, pt.

Gut möbl. Zim., m. auch ohne Pens. zu haben. Brückenstr. 16. 1 Trep.

Möbl. Zimmer per sofort zu vermieten.
Schuhmacherstraße 24, 3 r.



Don Juan.

Roman von H. G. von Bromberg.

(5. Fortsetzung.)

„Ich habe ja noch 'ne Vierte, Wilhelm!" verriet Höschen, nicht ahnend, daß Möller auf dem Bette an der Schirmwand lag und, gespannt lauschend, jedes Wort vernahm.

„'Ne Vierte?" fragte Barthel verwundert. „Was ist denn das für eine? Die kenne ich ja noch garnicht!" — „Ein Fräulein Hedwig Radebeil." — „Wohl 'ne bessere Sache?" — „Reelles Verhältnis." — „Hübsch?" — „Ein reizender Balg." — „Jung?" — „Alt sieht sie noch nicht aus." — „Die kriegt nun auch den Abschied?" — „Die Hedwig? Nee, Wilhelm, das geht nicht!" rief Höschen lebhaft. „Hedwig Radebeil kann ich nicht so abfertigen. Da verkehre ich ja in der Familie!"

„Donnerwetter!" Barthel kraute sich den Kopf. „Was ist denn der Vater?" — „Ein früherer Feldwebel von uns. Ein anständiger Mann. Ueberhaupt 'ne hochachtbare Familie. Der Alte kommt ab und zu im Regimentsverein mit unserm Hauptmann zusammen. Deshalb ist mir die Geschichte so verteufelt unangenehm. — Nee, Wilhelm, schriftlich kriege ich die Sache nicht aus der Welt!"

„Wie willst Du's denn aber deichseln?" — „Ja, wie!" In diesem Augenblick leuchtete Höschen ein Gedanke. „Ich hab's!" rief er. „Was meinst du, wenn ich ihr einen Ersatz-Mann verschaffte?!"

„'ne Idee," meinte Barthel überlegend. „Der Familie wärst du das ja eigentlich schuldig. Aber es müßte dann doch schon 'n bißchen was sein, verstehst Du, — 'ne Persönlichkeit."

„Gewiß!" bekräftigte Höschen. „Eine Persönlichkeit müßte es sein."

Ernsthaft bemerkte Barthel: „Ich würde sie dir ja abnehmen, aber ich verkehre doch jetzt mit der Male vom Schlächter Michelmann drüben. Ein sehr dankbares Verhältnis."

„Von Radebeils werde ich auch alle Woche zweimal eingeladen; und immer alles hochfein."

„Ja ja, — aber wie gesagt, ich habe keine Verwendung dafür. Ich werde dir aber einen andern schicken."

„Weißt du denn einen?"

„Vizefeldwebel Kleckert von der siebenten zum Beispiel. Der sucht schon lange 'ne Braut."

„Nee," sagte Höschen verächtlich. „Kleckert nicht. „Kleckert priemt."

„Das ist doch kein Gebrechen! Kleckert ist doch eine imposante Erscheinung! Wie ist's denn mit Knauer?" — „Eins?" — „Knauer zwei, von der vierten." — „Zu ungebildet!" — „Ja, Mensch, so gebildet, wie wir beide, sind sie nicht alle!" rief Barthel überzeugt. „Oder Wegeleben?"

„Der ißt zu unverschämt; den kriegt ja keiner satt!" wandte Höschen ablehnend ein „Und der meint es auch nicht ehrlich. Ich muß einen haben, der es ehrlich meint!"

Barthel, der noch einige Fouriergeschäfte zu erledigen hatte, verabschiedete sich bald darauf mit fühlbarem Händedruck und ließ den Freund mit seinen Gedanken allein.

Wie bereits erwähnt, war Möller, dem Horcher an der Wand, von der bedeutsamen Unterhaltung der beiden Freunde keine Silbe entgangen. Mit geschlossenen Augen lag er auf dem Bett und tat, als ob er schliefe. In Wahrheit dachte er intensiv darüber nach, wie er wohl aus der Kenntnis der Herzensgeheimnisse seines überlegenen Nebenbuhlers, soweit Hauptmanns Luise in Betracht kam, Kapital schlagen könnte.

Inzwischen hatte Höschen, der wie weiland König Philipp in Schillers Carlos die Reihe seiner Bekannten im Geiste Revue passieren ließ, den rettenden Mann gefunden. „Hauschild!" rief er lebhaft. „Oder ein anderer, der Zeit hat!"

Hauschild kam. „Gehen Sie doch mal nach dem Kasino runter, Hauschild. Da ist der Hoboist Schönlein. Kennen Sie den Sergeanten Schönlein?" — „Jawohl, Herr Unteroffizier!"

„Sagen Sie ihm, ich ließe ihn bitten, heut mittag noch vor der Wachtparade zu mir heraufzukommen. Ich hätte ihm etwas Wichtiges mitzuteilen." Dann zog er sein Portemonnaie und fragte: „Was kostet ein Pfund Leberwurst in der Kantine?" — „Achtzig Pfennig, Herr Unteroffizier." — „Na schön. Dann bringen Sie mir mal" — „Ein Pfund?" — „Nee, für'n Sechser."

Hauschild verschwand; bald nach ihm auch Höschen, weil er die Stuben seiner Korporalschaft revidieren wollte.

* * *

„Richt't Euch!" Die Tür flog auf. Leutnant von Grieshammer, welcher vor seinem Abgange noch einen letzten Gang durch das Kompagnierevier unternahm, trat grüßend ein. Feldwebel Kuhlbrod folgte ihm.

„Stube 50 belegt mit einem Unteroffizier, einem Gefreiten und fünf Mann!" meldete Kraft.

„Zum Stubendienst kommandiert!" folgte Troch.

Bewegungslos stand ein jeder vor seinem Spind. Auch Möller, der bei dem Achtungsrufe eiligst aufgesprungen war.

„Wer fehlt hier?" fragte der Offizier, auf ein freigebliebenes Spind deutend.

Gefreiter Hauschild, Herr Leutnant!" antwortete Kraft. „Und dort?" — „Unteroffizier Höschen!"

„Aha!" Leutnant von Grieshammer lächelte seltsam. Dann ging er langsam die Reihe der Leute entlang, ruhigen Blicks sie musternd. Vor Jancowiak blieb er stehen. „Wieviel Löhnung haben Sie noch?" fragte er freundlich. „Jancowiak, Herr Leutn!" lautete die Antwort. „Sind Sie Pole?" — „Jancowiak, Herr Leutn!" — „Ob Sie Pole sind, frage ich!"

Jancowiak schwieg und machte ein dummes Gesicht, was ihm auch nicht schwer fiel. „Mann!" fuhr der Leutnant auf, „sind Sie aus der Polackei?" — „Jawohl, Herr Leutn!"

v. Grieshammer blickte Kuhlbrod an und lächelte: „Man muß mit den Leuten wirklich polnisch reden."

„Der versteht ganz gut deutsch, Herr Leutnant," bemerkte der Feldwebel.

„So?" fragte der Leutnant, Jancowiak scharf ansehend.

Wenn der Herr Leutnant raus sind, führt er das Wort hier." — „Ist das wahr, Jancowiak?"

Alles grinste; nur Jancowiak blieb ernst. „Antwort!" befahl von Grieshammer. „Eine Mark siebz, Herr Leutn!" platzte Jancowiak heraus.

„Hochgradig stupide," bemerkte von Grieshammer lächelnd. „Spricht jemand von Ihnen polnisch?" fragte er, zu den übrigen gewendet. „Monschau wohl?" bemerkte Feldwebel Kuhlbrod. „Etwas Herr Leutnant," entgegnete der Angerufene.

„Fragen Sie mal den Jancowiak, ob er lesen und schreiben kann; aber auf polnisch, deutsch versteht er nicht!"

Nun folgte eine polnisch geführte Unterhaltung zwischen Monschau und Jancowiak zum Gaudium aller Einwohner. „Er kann weder lesen noch schreiben!" verdolmetschte Monschau. „Hat er denn keine Schule besucht?" Stockende Frage Monschaus, fließende Antwort Jancowiaks. „Er ist bis sieben Jahre in die Schule gegangen, Herr Leutnant. Dann ist die Schule abgebrannt. Die neue Schule ist, wie sie aufgebaut war, gleich wieder eingefallen.

„Was hat er denn gelernt?" — „Kuhjunge!" berichtete Monschau nach Befragen. Er kann doch nicht immer Kuhjunge gewesen sein! Fragen Sie ihn, wie lange er Kuhjunge war!"

Ein neues polnisches Zwiegespräch begann, wurde aber bald durch unterdrücktes Lachen Monschaus unterbrochen. Ueberall grinsende Gesichter. Auch Jancowiak grinste. „Macht da wohl faule Witze, wie?" fragte von Grieshammer, selber lächelnd. — „Nein, Herr Leutnant!" erwiderte Monschau. — „Was sagt er denn?" — „Ich fragte Jancowiak, wie lange er Kühe gehütet hat, da sagte er: „Tak dlugo jak brava zielona byta. — „Was heißt das?" — So lange das Gras grün war."

Leutnant von Grieshammer wandte sich entsetzt zur Tür, durch die in diesem Augenblick Höschen eintrat, dem als er des Offiziers ansichtig wurde, alle Sünden beifielen. „Zur Stelle!" meldete er sich.

Der Leutnant wandte sich, ohne von Höschen Notiz zu nehmen, gegen Troch, dem er sein Spind und dann seinen Eßschrank zu öffnen befahl. „Was ist denn das?" fragte er, eine Riesen-Gänsekeule aus dem Schranke hervorziehend. Wo haben Sie die her?" — „Von meiner Braut, Herr Leutnant!" — „Was ist Ihre Braut?" — „Dienstmädchen, Herr Leutnant!" — „Verlobt?" — „Nein, Herr Leutnant!" — „Fehlt wohl auch das Geld für die Ringe?" fragte von Grieshammer mit einem Seitenblick auf Höschen, der bis über die Ohren rot wurde.

„Wie viele Bräute haben Sie?" fragte von Grieshammer weiter. „Eine, Herr Leutnant." — „Ist das auch wahr?" — „Jawohl, Herr Leutnant."

„Na, — so gehört sich's. Jetzt wandte von Grieshammer sich an Höschen. „Gute Lehren", sagte er gemessen, „kann man den Leuten nicht oft genug einschärfen. Was der Hauptmann ihnen heute sagt, haben sie morgen schon wieder verschwitzt, — wenn sie es überhaupt kapiert haben. Sie als Unteroffizier haben es den Leuten verständlich zu wiederholen, klarzumachen, auseinanderzusetzen. Sie sollen die Leute ermahnen, verweisen bei jeder Gelegenheit. Sie sind der eigentliche Mentor Ihrer Korporalschaft, Unteroffizier Höschen, dienstlich und auch moralisch!" Nach diesen Worten wandte er sich gegen die Tür, welche Monschau, vorspringend, aufriß, und ging freundlich grüßend hinaus, Kuhlbrod ihm nach.

Höschen war geknickt. Schweigend zog er sich hinter seinen Schirm zurück und brütete vor sich hin. Hauschild kam und berichtete, daß Hoboist Schönlein der Einladung Folge leisten würde. Die Wurst, welche Hauschild aus der Kantine heraufgebracht hatte, würdigte Höschen keines Blickes. „Ein Skandal ist's, eine Schande!" murmelte er. „Erröten muß man vor seinen eigenen Leuten. Aber es soll anders werden!" gelobte er sich, „es soll anders werden! Daß ich die arme Hewig versorge soll mein erstes — gutes Werk sein!"

9. Kapitel.

Wenig später stand auf Stube 50 die dritte Korporalschaft versammelt und erwartete die Rückkehr des Unteroffiziers Höschen vom Kompagnie-Dienst-Appell.

„Jancowiak hat sich ja wieder mal von seiner allerschlausten Seite gezeigt!" bemerkte Kraft.

Jancowiak lächelte pfiffig. „Bei Kommiß so dumm wie kann, — viel dummer" rief er.

„Kaum ist Leutnant raus," fiehlt der Möller sich auch schon wieder auf der Klappe rum!" schimpfte der Stubenälteste. „Kostet drei Tage!" drohte Monschau.

„Drei Tage Vater Philipp, drei Tage Stube du jour, is Woche um," philosophierte Jancowiak, der mit einem Male wieder fließend deutsch sprach.

Möller ließ sich nicht stören. „Ich bin krank," erwiderte er einfach. „Brustbeutelschwindsucht!" witzelte Jancowiak. „Halt's Maul, Knopfgabelgesicht, polnisches!" entgegnete Möller und hatte die Lacher auf seiner Seite.

Als Höschen kam, nahmen die Leute wohlausgerichtet in zwei Gliedern Aufstellung. Höschen war sehr verstimmt. „Richtet Euch da mal ein bischen aus!" nörgelte er. „Steht da wie Kraut und Rüben! Nach rechts heranrücken da, Monschau! Jahn, Frahnert, Otto, Stegmann, Troch, zurück! Küster auch zurück! Wie stehen Sie denn da, Troch! Knochen zusammen! Brust raus! Machen Sie nicht so'n dummes Gesicht! Hat wohl Gänsekeulengedanken, was? Na, warten Sie man! Der Liebesrausch soll Ihnen noch vergehen! Kinn ran! Was brauchen Sie 'ne Braut mit Ihren 27 Pf. Löhnung! Dazu haben Sie Zeit, wenn Sie wieder Steine karren. Kinn ran, hab' ich gesagt! Krumm ist er obenein. Die Knochen biegen wir Ihnen ja noch gerade. — Rosenberger, das rechte Ohr tiefer! — Der Jancowiak drückt sich abends auch hinter allen Haustüren rum. Kein Mädchen ist vor ihm sicher. Heute die, morgen die!" Möller bekam einen Hustenanfall.

Höschen sah ihn mißtrauisch an! Dann sagte er: „Ich denke, Sie haben's in den Beinen, Möller, im Halse haben Sie's auch? Werden Sie mir man nicht ernstlich krank." Dann richtete er sich wieder gegen Jancowiak, der mit rührender Armesündermiene vor ihm stand. „Was soll aus solcher Liebelei sich entspinnen? Gutes doch nicht! Und ich bin verantwortlich! Ich habe zu wachen über Euer geistiges Wohl!" So übersetzte der „Mentor" der Korporalschaft die Tugendlehren seines Leutnants pflichtgemäß in verständliches Soldatendeutsch.

„Troch!" rief Höschen wieder; auf den Mann mit der Gänsekeule hatte er heute ein besonders böses Auge. „Sind Ihre Nägel beschnitten?" — „Nicht, Herr Unteroffizier."

„Vier Wochen lang habe ich's Ihnen gesagt, morgen beschneide ich sie Ihnen!" Dann wandte er sich an die Korona. „Ist zum Appell alles in Ordnung? Stiefel, Drillichjacke?" — „Jawohl!" schwirrte es.

„Unteroffizier Reinhard will eine halbe Stunde nach dem Apell die Gewehrschäfte sehen, das heißt, sauber gewienert, geölt, abgerieben." Dann schlug Höschen sein Notizbuch auf. „Dienst zu morgen: Von sechs Uhr zehn bis acht Exerzieren, Kasernenhof. Von neun bis zehn Zielen, auch Kasernenhof. Nachmittag Scheibenstand. Es marschiert alles raus. Sie auch, Kraft. Um ein Uhr fünfundfünfzig steht alles auf dem Flur. — Von sechs bis acht Putzstunde. Da bringt jeder seinen fünften Rock mit, verstanden? Weiter ist nichts. Jetzt raus zum Appell!"

* * *

Der Einjährig-Freiwillige Rosenberger, welcher als appellfrei auf der Stube zurückgeblieben war, war eben im Begriff, sein Lederzeug umzuschnallen, wobei ihm Möller gefälligerweise den Rock zusammenhielt, als die Tür aufging und ein Mann von der Kasernenwache eintrat, welcher nach Unteroffizier Höschen fragte.

„Nicht hier, kommt aber bald. Was soll er denn?" fragte Möller.

„Besuch!" sagte der Wachmann und führte einen alten Herrn in Zivil mit ordensgeschmückter Brust und zwei junge Mädchen herein. Das waren Pensionär Ferdinand Radebeil und seine beiden Töchter Hedwig und Lieschen. Alle drei trugen Gesangbücher, weil sie in die Kirche gehen wollten.

Da der Weg sie an der Kaserne vorüberführte und der Gottesdienst erst um einhalb zehn Uhr begann, benutzten sie die freie halbe Stunde zu einem flüchtigen Besuche Höschens, der während der kurzen Zeit seines Verkehrs mit Hedwig, an welchen Vater und Tochter weitgehende Hoffnungen knüpften, in der Familie Radebeils ein ebenso oft als gern gesehener Gast geworden war. Sie wollten ihm mit ihrem unverhofften Besuch eine besondere Freude bereiten. Möller hatte Hedwig bei ihrem Eintreten sofort wiedererkannt.

„Sie sind wohl mit Herrn Unteroffizier Höschen verwandt?" fragte er den alten Radebeil so höflich wie möglich

obwohl er seit einer Stunde die beiderseitigen Beziehungen genau kannte.

„Nicht verwandt, aber bekannt!" erwiderte Radebeil liebenswürdig, „und zwar durch meine Tochter." Dabei wies er mit vorstellender Handbewegung auf Hedwig. Möller machte eine etwas linkische Verbeugung.

„Ehrt mich!" sagte er und dachte bei sich: „Aha, das ist die, die den Abschied kriegen soll!" Er stellte sie im Geist Luise gegenüber, ein Vergleich, der durchaus zu Hedwigs Gunsten ausfiel.

„Unteroffizier Höfchen läßt nur die Korporalschaft zum Appell antreten, er muß sogleich kommen," bemerkte Rosenberger, der sich bis dahin reserviert gehalten hatte. Die beiden jungen Mädchen gefielen ihm. Einen besonderen lieblichen Eindruck gewann er von Lieschen, einem zartgewachsenen, kaum siebzehnjährigen Ding mit langem, kastanienbraunem Haar, das zu einem dicken Zopf geflochten, kranzartig auf ihrem Köpfchen lag. Aus dem frischen Backfischgesichtchen, aus dem ein allerliebstes Stumpfnäschen ragte, leuchteten zwei große, dunkle, unschuldsvolle Kinderaugen, Spiegel eines reinen, unverdorbenen Herzens.

„Wie das hier aussieht!" rief Lieschen enttäuscht. Sie war heute das erste Mal in einer Kaserne und hatte das Interieur einer solchen sich doch etwas vornehmer vorgestellt. „Lauter Holzschemel!"

„Ja, Fräulein, Gobelinmöbel gibt's hier nicht!" bemerkte Rosenberger lachend.

Lieschen ging, die Schilder lesend, an den Spinden entlang. „Möller, Kraft, Troch, Monschau, Hauschild, Höfchen. Aha, Höfchen," wiederholte sie mit Wichtigkeit. „Da liegt ja ein Brot auf dem Spind! Gehört das Herrn Höfchen?" fragte sie.

„Ja, Fräulein!" sagte Möller, der Lieschen auf ihrer Wanderung durch das Zimmer begleitete. „Sieh mal, Hedwig, hier liegt Willys Brot!"

„Heben Sie mal, wie schwer!" Möller hatte das Kommißbrot von Höfchens Spind genommen und Lieschen gereicht. Lieschen hob es und rief: „O jeh! Wenn man das im Magen hat!"

Papa Radebeil, welcher mit Rosenberger und Hedwig im Gespräch stand, bemerkte Lieschens Wiegeversuche und sagte streng: „Brot befaßt man nicht! Leg's hin!"

Möller schien sich in der Rolle eines Fremdenführers sehr zu gefallen. „Das hier sind die Betten!" erklärte er.

„Wie kommt man denn da herauf?" fragte Lieschen auf die „erste" Etage deutend.

„Ein Hops, Fräulein!" Mit kühnem Sprung saß er mitten auf Monschaus schön gebauter Klappe.

„Und das hier?" Lieschen wies auf die Schirmwand. — „Dahinter wohnt der Herr Unteroffizier." — „Hier wohnt dein Willy, Hedwig!" — „Ja, ja," sagte diese dämpfend. „Da ist er schon selber!"

* * *

Höfchens Gefühle, als er Familie Radebeul vor sich sah, waren sehr gemischte; doch tat er über die Maßen erfreut: „Das ist ja aber eine große Ueberraschung! Guten Tag Herr Radebeul, guten Morgen, Fräulein Hedwig! Lieschen auch hier?"

„Na wissen Sie, hier möchte ich doch nicht wohnen!" rief Lieschen ihm lebhaft entgegen. „Nein?" — „Und wenn Sie mir hundert Taler schenkten!"

Hedwig hatte einen in Papier gewickelten Gegenstand unter ihrem Cape hervorgezogen. „Wo soll ich das hinstellen, Willy?" fragte sie halblaut.

Höfchen, durch Rosenbergers und Möllers Gegenwart geniert, sagte leise: „Behalt's man noch! Nachher!"

„Wohnen die Herren Hoboisten auch in der Kaserne?" fragte Lieschen. „Nein, Fräulein!" entgegnete Rosenberger.

Hedwig lächelte und sagte: „Lieschen denkt blos immer an die Herren Hoboisten."

„Ach, Herr Einjähriger," hub der alte Herr Radebeil an, „ich hätte eigentlich eine Bitte an Sie. Sie kennen gewiß alle Einjährigen beim Regiment." — „Nicht alle, aber die meisten," erwiderte Rosenberger.

(Fortsetzung folgt.)

Automobil-Krankheiten.

Medizinische Plauderei von Dr. T. C.

(Nachdruck verboten.

Daß die Radfahrer sich bei dem Ausüben ihrer Beschäftigung gewisse Krankheitserscheinungen zuziehen, ehe der Körper resp. deren Teile sich an die ungewohnte Bewegung gewöhnen, ist bekannt. In ähnlicher Weise sind die Führer von Kraftwagen Verrenkungen und Schwellungen der Körperteile ausgesetzt, die, wie die Hand und das Handgelenk durch die Steuerung der Maschine besonders in Anspruch genommen werden. In allen derartigen Fällen kann man aber nicht von einer bestimmten, lediglich dem Automobilfahren eigenen Krankheit sprechen, solange es sich nur um Krankheitserscheinungen handelt, die lediglich auf Ueberanstrengung einzelner Körperteile zurückgeführt werden.

Anders liegt die Sache in einem Falle, der ganz besondere, bislang in diesem Zusammenhange noch nicht beobachtete Symptome an sich trägt und der in England von ärztlicher Seite behandelt wurde.

Es handelt sich um einen 34 jährigen Mann von großer Figur und kräftigstem Körperbau, der eines morgens wegen eines durch seinen Beruf als Kraftwagenführer verursachten Leidens den Arzt zu Rate ziehen mußte. Am Tage vor dem Eintritt der Krankheit hatte er von 3 Uhr morgens bis Mitternacht unausgesetzt zu arbeiten gehabt, und zwar mit einem Wagen von 30 Pferdestärken, dessen Bedienung einen erheblichen Aufwand körperlicher Energie erfordert. An dem betreffenden Tage schien das Triebwerk des Wagens nicht ganz in Ordnung zu sein, sodaß die Maschine ziemlich oft stillstand und von dem Führer wieder besonders in Bewegung gesetzt werden mußte. Er schob es auf diesen Umstand, daß er bei der Heimkehr mehr als gewöhnlich erschöpft sich fühlte. Indessen am folgenden Tage verfiel der Mann in einen merkwürdigen Zustand. Sein Gesicht hatte einen ängstlichen Ausdruck angenommen, und er befand sich augenscheinlich überhaupt in einer starken nervösen Erregung. Dabei klagte er über fortgesetzte heftige Schmerzen in der rechten Hüfte, die sich durch Druck derart steigerten, daß er auf der betreffenden Seite nicht zu liegen vermochte. Außerdem fühlte er einen dumpfen Schmerz in den Lenden, der gleichfalls auf der rechten Seite stärker war. Schließlich konnte er das rechte Bein nicht mehr bewegen und empfand auf ihm sogar das Gewicht der Bettdecke als erträglich. Der Arzt stellte einen kaum beschleunigten Puls und eine fast normale Temperatur fest, auch an den Augen war keine Erscheinung zu beobachten, die auf eine Lähmung schließen ließ. Dagegen befand sich das ganze rechte Bein wie in einem Starrkrampf, und auch die Gegend der Rückenwirbel war stellenweise gegen Druck höchst empfindlich. Am folgenden Tage hatte der Schmerz in der Hüfte etwas abgenommen, doch traten immer noch von Zeit zu Zeit Schmerzen im Gürtel auf. Erst nach vier Tagen konnte sich der Arzt wieder freier im Bett bewegen, aber auch dann erst einige Sekunden lang eine sitzende Stellung vertragen, während er erst nach einer Woche imstande war, völlig aufrecht zu sitzen. Erst nach einer weiteren Woche durfte er das Bett verlassen und nach drei Wochen das Haus.

Die Behandlung bestand neben gewöhnlichen Verordnungen namentlich darin, daß der Kranke in einer halbgebeugten Stellung erhalten wurde. Das Wesen der Erkrankung war in seinem ganzen Umfange nicht leicht zu erklären. Alle Erscheinungen zusammengenommen, namentlich der Uebergang von Ueberempfindlichkeit zum Gegenteil, ließen mehr auf eine örtliche Knochenmarkentzündung, als auf eine solche der Rückenmarkhäute schließen.

Als wahrscheinlich ist anzunehmen, daß die Ursache der Erkrankung in engem Zusammenhange mit den Bewegungen gestanden hat, in die der Mann versetzt war, und die seinem Körper durch den verhältnismäßig neuen Beruf ungewohnt waren und eine entsprechende Wirkung ausübten. Daraus ist zu schließen, daß die fortdauernden Erschütterungen, denen ein Automobilfahrer und vor Allem der Führer eines Kraftwagens ausgesetzt ist, in Verbindung mit anderen Momenten, wie die übermäßige Muskelanstrengungen ein Krankheitsbild hervorrufen können, das ganz neue Züge aufweist.



Versunkene Schätze und ihre Hebung.

Der nimmer rastende Menschengeist ist schon lange eifrig damit beschäftigt, die Schätze aus Meerestiefen wieder heraufzubefördern und sinnreiche Instrumente sind erdacht worden, um es den Tauchern zu ermöglichen, in die gähnende schwarze Tiefe hinabzusteigen, dort die schon verloren geglaubten Reichtümer zusammenzuraffen und ans Tageslicht zu befördern. Der Cavaliere Pino hat zu diesem Zweck ein Hydroskop (Seefernrohr) und einen besonders konstruierten Kran erfunden, mit dem versucht werden soll, die in der Bucht von Vigo im Jahre 1702 in einem Seegefecht untergegangenen 21 Galeonen so weit als möglich zu heben. Alten Chroniken zufolge sollen die spanischen Galeonen, die dort an der nordöstlichen Küste Spaniens in einem Kampfe mit der britischen und niederländischen Flotte untergingen, mit Gold und Silber im Betrage von 700 Millionen beladen gewesen sein. An dem Wasserfernrohr fällt am meisten der den Oberteil bildende stählerne Perron auf, der 20 Personen Stehraum gewährt und von einer massiven Korkunterlage schwimmend erhalten wird. Aus seiner Mitte erhebt sich eine lange, dickwandige Röhre, die sich aus einer Anzahl kurzer teleskopartig angeordneter Rohre zusammensetzt. An das letzte Rohrstück wird ein Zimmergroßer Photographieapparat (mit 12 Riesenlinsen) befestigt. Diese Linsen suchen alle Richtungen ab und lassen alles deutlich erkennen. Bei dem Pinoschen Hebekran ist eine Anzahl von großen biegsamen Beuteln, die mit besonderen Perrons verbunden sind. Diese werden mit dem mittels des Seefernrohres gefundenen Gegenstand in Verbindung gebracht und dann mit komprimierter Luft vollgepumpt. So lange werden frische Beutel angefügt und vollgepumpt, bis die Luft hinreicht, den Widerstand des Wassers und des zu hebenden Gegenstandes zu überwinden. Dann kommt der letztere an die Oberfläche wie etwa ein Gummiball. Der Boden des Krans ist mit einem gewaltigen Magnet ausgerüstet, welcher beim Heben von Panzerplatten usw. gute Dienste leisten kann.

Aus fernen Zonen

Aus der Heimat der Straussenfedern.

Die Straußenzucht bildet eine wichtige Einnahmequelle für das südlichste Afrika, insbesondere für den östlichen Teil des Kaplandes, wo die Zähmung von Straußen vor etwa 40 Jahren zuerst zu einem eigentlichen Gewerbe gemacht wurde. Nach der letzten Zählung im Jahre 1904 gab es im Kaplande die stattliche Zahl von 357 970 zahmen Straußen. Ausgeführt wurden in diesem Jahre 470 381 Pfund Straußenfedern, eine in Anbetracht des geringen Gewichts der Federn ansehnliche Menge, die einen Wert von mehr als 22 Millionen Mark darstellte. Jeder zahme Strauß gewährt danach in dem Alter, wo er verwertbare Federn erzeugt, eine jährliche Einnahme von rund 75 Mark. Bis auf die neueste Zeit lagen keine Anzeichen dafür vor, daß die geschätzten Eigenschaften der Federn durch die jahrelange Züchtung der Straußen eine Einbuße erlitten hätten. In den letzten Jahren aber ist mehrfach über das Auftreten von Fehlern an den Federn geklagt worden, die den Wert der Ware wahrscheinlich herabzusetzen geeignet sind. Diese Unvollkommenheit, die mit einem technischen Ausdruck als „Sperren" der Feder bezeichnet wird, äußert sich in einer Reihe von Mißbildungen, die durch die ganze Feder hindurchlaufen. Es muß angenommen werden, daß dieser Mangel durch ein Entwicklungshindernis zu erklären ist. Zuweilen kann der Züchter noch etwas nachhelfen, indem er die Strahlen mit einer Nadel ablöst. Nach den bisherigen Untersuchungen wechselt Häufigkeit und Grad dieser Fehler an den Federn bedeutend bei den einzelnen Vögeln und nach der Oertlichkeit und Jahreszeit. Der Schaden ist immerhin schon so weit gediehen, daß manche Besitzer von Straußenfarmen einen Verlust von einem Viertel bis zur Hälfte am Wert der einzelnen Feder zu erleiden behaupten. Leider ist die Entwicklung der Straußenfeder überhaupt noch nicht genügend erforscht. Man weiß aber soviel, daß die Entstehung der beschriebenen Fehler durch eine Behinderung des normalen Wachstums im jugendlichen Alter der Feder zu erklären ist. Die Veranlassung liegt höchst wahrscheinlich in einer ungenügenden Verpflegung der Vögel selbst. Außerdem will man die sogenannten Stigaußenfliegen und auch die Straußenmilbe, die beide zuweilen die Vögel in großer Zahl heimsuchen, dafür verantwortlich machen, daneben wohl auch gewisse Würmer, die der Ernährung der Vögel entgegenzuwirken imstande wären. Aehnliche Erfahrungen hat man merkwürdigerweise auch in den amerikanischen Straußenfarmen gemacht, die in neuerer Zeit auf der Halbinsel Florida und in Kalifornien angelegt worden sind.

Abrahams Fusstapfen.

Unter den islamitischen Heiligtümern der weltberühmten Moschee in Mekka, Medschid el Haram oder schlechtweg el Haram genannt, befindet sich unter einer von Marmorsäulen getragenen Kapelle, nahe bei der Kaaba, auch ein Stein, in dem sich, während der beabsichtigten Opferung Ismael's, die Fußsohlen des Patriarchen abgedrückt haben sollen. Es wird allgemein behauptet, die Fußspur sei ca. sechs Fuß lang und drei Fuß breit; woraus hervorgehen würde, daß Abraham auf einem äußerst großen Fuß gelebt haben müsse.

Für die Jugend

Sinnspruch.

Wollt nicht stets das Gestern loben,
Nicht Vertrau'n auf Morgen setz'tl
Herz im Busen, Gott da droben,
Handelt im lebendigen Jetzt.

Ein neues Scherzspiel.

Für fröhliche Zusammenkünfte gibt es ein neues Scherzspiel, nennen wir es: Pfeifchensuchen. Ein Mitglied der Gesellschaft, welches den Scherz nicht kennt, wird aus dem Raum, in welchem sich die Spielteilnehmer zusammengefunden haben, hinausgeführt, jedoch nur zu dem Zwecke, um die Zurückbleibenden in die Sache einzuweihen. Wenn der Auserkorene wieder in den Kreis der Mitspielenden eintritt, wird ihm unter möglichstem Hokuspokus (zum Beispiel zeitweiligem Verbinden der Augen) seine Aufgabe dahin erklärt, daß er denjenigen Mitspieler herauszufinden hat, der im Verlaufe des Spieles ein Pfeifchen zum Tönen bringt. Während dieser Erklärung hat man Zeit gefunden, dem Betreffenden das Pfeifchen an einer kurzen Schnur in irgend einer Weise hinten am Rock zu befestigen. Nun kann die Augenbinde fallen und wer geschickt das Pfeifchen anzublasen versteht, ist sicher, daß er nicht entdeckt wird. Oft dauert es lange, ehe der Hauptspieler bemerkt, welches neckische Spiel mit ihm getrieben wurde.

Lustige Ecke

Ein Gemütsmensch. „Wenn ich so allein sitz', meine Wurst esse und mein Bier trink', so beschleicht mich oft tiefe Traurigkeit, wenn ich denk', wie das sein könnt', wenn ich verheiratet wär' und fünf Kinder hätt' und müßt' all die guten Sachen mit ihnen teilen."

Zarter Wink. Junger Herr: „Ach, was Sie für reizende kleine Kinderfingerchen haben, Fräulein!" — Fräulein: „Nicht wahr? Ja, meine Mama sagt auch immer: Für dich wird der Verlobungsring mal nicht viel kosten!"

Eine große Nummer. Einst kam ein Dienstmann in einen Handschuhladen, um sich ein Paar Handschuhe zu kaufen. „Wollen Sie mir vielleicht ihre Nummer nennen?" fragte ihn der Verkäufer. „Nr. 1375" antwortete der Dienstmann auf seine Mütze zeigend.

Der Gipfel der Schneidigkeit. Leutnant Protzer: Donnerwetter, schneidigen Zivilanzug, Herr Kamerad! Jetzt machen lassen? — Leutnant Meier: Nein, lasse nur am Monatsende Maß nehmen — habe da mehr Taille!